

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Verlagsort: Delitzsch Nr. 6.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Fig. durch den Geruchträger. —  
1 Mark 25 Fig. durch die Post.

N. 99.

Donnerstag den 19. Mai.

1892.

## Die Steuerfreiheit der Reichs- unmittelbaren.

Das Abg.-Haus hat am Montag bei der 3. Lesung des Gesetzes, welches 13 namentlich aufgeführten Reichsunmittelbaren eine Entschädigung von gegen 3 Millionen Mark für die Aufhebung der Personalsteuerfreiheit gewährt und überdies noch denjenigen das Recht auf die gleiche Entschädigung zuspricht, die dasselbe vor Gericht geltend machen, einen Antrag des Abg. Ritter, die Steuerfreiheit vom 1. April 1893 ab ohne Entschädigung aufzuheben, mit ganz überwiegender Mehrheit abgelehnt. Nur das kleine Häuflein der Freisinnigen und einzelne National-liberale stimmten für den Antrag Ritter. Wie sich doch die Zeiten ändern! Von der Regierung und von der Commission ist anerkannt worden, daß die sogenannten Reichsunmittelbaren nicht auf die Bundesliste von 1815, wonach die Standesherrn und ihre Familien die privilegierte Klasse im Staate insbesondere in Ansehung der Besteuerung bilden sollen, sondern auf die preussische Landesgesetzgebung fügen, die zu Gunsten der Standesherrn eine „privilegierte“ Klasse erst geschaffen hat. Durch preussisches Gesetz kann das Privilegium also auch wieder ohne Weiteres aufgehoben werden. In der Begründung zum Einkommensteuergesetz hat der Finanzminister sich ganz überflüssiger Weise auf den § 70 der Einleitung zum Allg. Landrecht berufen, wonach Privilegien nur aus überwiegender Grinde des gemeinen Wohls und nur gegen hinlängliche Entschädigung der Privilegirten wieder aufgehoben werden können. Ist dieser § 70 maßgebend, so ist das vom Abg.-Hause beschlossene Gesetz ein Rechtsbruch, denn nach § 71 (a. a. D.) kann die Entschädigung selbst nicht anders als durch Vertrag oder rechtliches Erkenntnis festgesetzt werden. Ist aber die Fixirung der Entschädigung durch ein im Widerspruch mit dem Willen der Privilegirten erlassenes Gesetz zulässig, so kann das Gesetz auch die Privilegien ohne Entschädigung aufheben; was der Finanzminister im Uebrigen auch selbst anerkannt hat. Bekanntlich ist diese Aufhebung durch die Verfassung vom 31. Januar 1850 erfolgt, die alle Standesvorrechte aufhob und die Einführung von Bevorzugungen im Betreff von Steuern verbot. Daß die Landtagskammer von 1854 durch ein sogenanntes Declarationsgesetz die Wiederherstellung von Privilegien durch königliche Verordnung zuließ, ändert die Rechtslage nicht. Durch einen neuen gesetzgeberischen Akt kann der frühere Zustand jederzeit wieder hergestellt werden. Uebrigens sind die auf Grund des Declarationsgesetzes mit den ehemaligen Reichsunmittelbaren geschlossenen Verträge seitens des Abgeordnetenhauses zu keiner Zeit als rechtsgültig anerkannt worden. Durch das von der Budgetcommission beantragte Gesetz vom 15. März 1869 hat das Abgeordnetenhaus die auf Grund des Declarationsgesetzes ergangene königl. Verordnung von 1855 dahin abgeändert, daß eine Wiederherstellung der Privilegien fortan nur im Wege besonderer Gesetze stattfinden dürfe und im Jahre 1878 hat das Abgeordnetenhaus mit sehr großer Mehrheit in den beiden einzigen Gelegenheiten dieser Art, die ihm vorgelegt worden sind und die sich auf den Rechtszustand der Häuser Bentheim-Tecklenburg-Albeda und Sayn-Wittgenstein-Verleburg bezogen, die auf die Personalsteuerfreiheit bezüglichen Bestimmungen gestrichen. In der Commission wurde dieser Beschluß mit allen gegen eine bez. zwei Stimmen angenommen. Im Plenum sprach nur der Abg. Windthorst gegen die Streichung, welche Namens der Commission der Referent, der nationalliberale Abg. Belfert beantragte und die Abgg. Gerty und Dr. Gammacher befürworteten. „Die Reichsunmittelbaren“, erklärte der letztere, können den Nachweis nicht führen, daß in Preußen eine steuerfreie Klasse besteht und so lange sie den Nachweis nicht erbringen, können sie die Steuerfreiheit nicht beanspruchen.“ Das Herrenhaus und die Regierung fügten sich diesen Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Jetzt aber hat das reactionäre

Abgeordnetenhaus, welches wir seit der berichtigten Landtagskammer gehabt, wieder in die alten Wege eingelenkt und den Standesherrn eine Kapitalentschädigung in Höhe des 13 1/2 fachen Betrages der Jahressteuer zugewilligt — trotz der Ausführung in der Begründung des neuen Einkommensteuergesetzes, in der es heißt: „In den breiten Schichten der Bevölkerung, welche die Einwirkung des standesherrlichen Privilegs der Steuerbefreiung nicht zu verstehen und zu würdigen vermögen, wird dasselbe mehr und mehr als eine ungerechte Bevorzugung gegenüber den weniger bemittelten Steuerpflichtigen angesehen.“ In den breiten Schichten der Bevölkerung wird man erst recht nicht verstehen, daß den Standesherrn für die Aufhebung der Steuerfreiheit, deren sie sich bisher im Widerspruch mit der Verfassung erfreut haben, auch noch eine Kapitalentschädigung gewährt wird. „Eigentlich“, sagte der Abg. Ritter in der 2. Lesung, müßte der Antrag gestellt werden, die Standesherrn zu verpflichten, ihre Steuern nachzahlen. Das ist auch die Rechtsanschauung im Lande“. Die Standesherrn aber haben das nobles oblige anders verstanden, indem sie näher Weise noch eine „Rechtsverwahrung“ an das Abgeordnetenhaus richteten, in der sie anstatt einer 13 1/2 fachen eine 29 fache Entschädigung im Wege der Vereinbarung für die Aufhebung dieses „Privilegium odiosum“ forderten! So wird heutzutage die Sozialdemokratie bekämpft.

## Politische Uebersicht.

Der französische Kirchenstreit beginnt zerrend auf die monarchistischen Parteien zu wirken. Das vor zwei Jahren zum Schutze der katholischen Interessen gebildete monarchistische Comité für das christliche Frankreich, dessen Präsident der Senator Ghesnelong und dessen Vizepräsident der vormalige Deputirte Keller waren, hat sich in Folge der päpstlichen Excommunication und des den Abschluß an die Republik empfehlenden Briefes des Papstes an den Cardinal-Erzbischof Richard aufgelöst.

In dem Kampfe zwischen England und Rußland um die Herrschaft in Inner-Asien haben die Engländer wieder einen bedeutsamen Schritt vorwärts gemacht. Dr. „Times“ zufolge hätte Persien mit der Imperial-Bank of Persia die Bedingungen einer Anleihe von 500 000 Pfund Sterling vereinbart, welche zur Zahlung einer Entschädigung an die englische Tabaks-Gesellschaft in Berlin dienen sollte. Die Anleihe solle auf dem Londoner Markte aufgelegt werden und in 40 Jahren rückzahlbar sein. Als Garantie sollten die Zölle des südlichen Persien und des persischen Golfes dienen. Die „Times“ spricht in ihrem Leitartikel die große Befriedigung darüber aus, daß das Geld nicht von Rußland hergeleitet werde.

Das neue italienische Ministerium hat am Montag die Geschäfte übernommen und beginnt seine Thätigkeit damit, daß es durch die offiziöse „Agenzia Stefani“ Mittheilungen über die günstige Finanzlage verbreiten läßt. Danach ergibt sich aus einer Aufstellung, welche der frühere Schatzminister Luzzatti dem Ministerpräsidenten Giolitti übergab, daß die Staatskasse nach Vereinstellung der Zinszahlungen für die im Ausland untergebrachten Rentenrenten bis zum 30. Juni, der anticipirten Zinszahlungen für die im Inlande placirten Rentenrenten, sowie nach theilweiser Vereinstellung der Mittel zur Deckung der Zinszahlungen an die ausländischen Inhaber italienischer Rente im October d. J. und Januar nächsten Jahres, immer noch einen Bestand von 40 Millionen in Gold und 102 Millionen in disponiblen Schatzfonds aufweist, so daß der Staatschatz noch über nahezu 150 Millionen verfüge. — Der Minister des Auswärtigen, Brin, richtete nach Uebernahme der Geschäfte an sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps ein Circular, in welchem es heißt, er lege Werth auf den Ausdruck des lebhaften und aufrichtigen Wunsches, daß die Bande, welche Italien mit jedem offiziell vertretenen Lande verknüpfen, sich

immer enger gestalten möchten. Brin erklärt ferner in einem an die Vertreter Italiens im Auslande gerichteten Rundschreiben, die Friedenspolitik fortsetzen zu wollen.

Von den griechischen Wahlen sind bis jetzt 207 Ergebnisse bekannt. Danach sind den Trikapsiten 160, der Regierungspartei 5 Mandate und die übrigen den Candidaten der aus Anhängern Nallys und Deliyannis bestehenden gemäßigten Opposition zugesallen. Die vormaligen Minister Komonduros, Zaimis, Gerofotopoulos und Deligeorgis haben kein Mandat erhalten. Einer Athener Tragikomödie der „Times“ zufolge wird nach einer Schätzung der Anhänger Trikapsis die neue Kammer aus 170 Trikapsiten, 8 Ministeriellen, 7 Deliyannisten und 22 Zweifelsfällen zusammengesetzt sein.

Die Nachricht von der angeblichen Erkrankung des Sultans legt die officiösen Feinde noch immer in Bewegung. So theilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer neuesten Nummer mit, daß der türksche Vorkaiser in Berlin in den letzten Tagen über die Angelegenheit „im directen Auftrage seines Souveräns“ wiederholte Besprechungen mit dem Staatssecretär des Auswärtigen v. Marschall gehabt habe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fügt dieser Mittheilung nach einigen heftigen Bemerkungen gegen die Verbreiter der Nachricht die Meldung hinzu, daß bereits die Maßregeln ergriffen sind, um eine Wiederholung ähnlicher Manöver unmöglich zu machen. — Es wäre interessant, zu erfahren, worin diese Maßregeln bestanden haben.

Von dem Bürgerkrieg in Venezuela berichtet ein Telegramm des „Newyork Herald“ aus Maracaibo. Danach hätten sich die Aufständischen der Stadt Bolivar bemächtigt, welche der Führer derselben mit 1600 Mann Kavallerie besetzte. General Robil aber, der Vertreter des Präidenten Palacio, eroberte mit den Regierungstruppen die Stadt wieder. Nach Vertreibung der Aufständischen habe derselbe, wie weiter berichtet wird, sechs Offiziere zum Tode verurtheilt, weil sie den Rebellen keinen Widerstand geleistet hätten. Als General Robil darauf mit zweihundert Reitern eine Reconnoissance am Orinoco entlang vorgenommen habe, hätten sich seine Mannschaften empört und verlangt, daß die Verurtheilten nicht erschossen würden. Wie verlautet, hätte General Robil dies verweigert und wurde hierauf erschossen. Die Truppen seien dann wieder nach Bolivar zurückgeführt und ein Kavallerie-Soldat habe den Kopf des Generals auf der Spitze seines Säbels getragen. Vor der Stadt angekommen, hätten sie General Gil wiederum an der Spitze von 2500 wohl bewaffneten Rebellen als Herr in derselben vorgefunden.

## Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Oestern früh besichtigte der Kaiser nochmals die Arbeiten auf der Schloßhaushaus Werk und begab sich gegen 10 Uhr zum Paradefeld, woselbst die gesammte Garde, mit der Generalität an der Spitze in zwei Treffen aufgestellt war. Es fand ein zweimaliger Vorbeimarsch statt, zuerst in Compagnie- resp. Escadronfront, dann die Infanterie in Regimentscolonnen, die Kavallerie in Escadroncolonnen, die Artillerie in Batteriefront. Der Kaiser sprach sich sehr anerkennend über den Vorbeimarsch aus und verließ auf dem Paradeplatze zahlreiche Orden und andere Auszeichnungen. Sodann ritt der Kaiser mit einem glänzenden Stabe an der Spitze der Fahnencompagnie, welcher die übrigen Truppen folgten, in die Stadt zurück. Der Kaiser begab sich zu dem commandirenden General des XVII. Armee-corps General der Infanterie Lenge, bei welchem das Gabelstüßkrug eingenommen wurde.“ Der „Danziger Zeitung“ zu Folge äußerte der Kaiser bei der Kritik auf dem Paradeplatze, sein hochgehrter Großvater habe einst gesagt, man dürfe nur die Spielleute sehen, so wisse man, was von einem Regiment zu halten sei. Das habe heute

hier zugetroffen. Die Spielleute seien vorzüglich, die Regimenter vortrefflich. Eine bessere Parade bekomme er auch in Berlin nicht zu sehen. Man habe ihm hier stammte, sehr gut ausgebildete und kriegerische Truppen vorgeführt. — Bei dem Frühstück in der Kaserne des 1. Leibhufaren-Regiments am Montag früh verließ der Kaiser dem Regiment als Obadener die Führung eines weißen Sotenkopfes auf schwarzem Grunde als Kennzeichen. — Gestern Nachmittag 4 Uhr erschien der Kaiser auf der Kaiser. West, wo in Gegenwart einer glänzenden Hofgesellschaft der neuerbaute Kreuzer „E.“ getauft und dann aus dem Deck ins Wasser geschleppt wurde. Der Kaiser wohnte dem Tauffeste als Zuschauer bei. Abends 7 Uhr war zu Ehren Sr. Majestät ein Festmahl beim Oberwärtigen Staatsminister Dr. v. Gösler. Mit Eintritt der Dunkelheit war die Stadt glänzend illuminiert; bei der Umfahrt des Kaisers erstarkten von den Thürmen mächtige Magnesiumfäden. Hierauf führte der Kaiser zu der Nacht „Hohenzollern“ zurück. — (Besuch am Berliner Hofe.) Die Königin-Regentin der Niederlande wird nach der „Köln. Zig.“ mit der jungen Königin am 30. Mai in Berlin eintreffen und bis zum 2. Juni hier verbleiben. Das italienische Königspaar dürfte am 6. Juni zu mehrtägigem Besuch in Berlin zu erwarten sein.

— (Aus Friedrichshagen.) Diejenigen, welche die Gerichte von dem Wiedereintritt des Grafen Herbert Bismarck in den diplomatischen Dienst als Einleitung zur Ausöhnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck verbreitet haben, müssen sich folgende empfindliche Bekehrung seitens der „Hamb. Nachr.“ gefallen lassen. „Allen Eingeweihten, schreibt das Organ der Friedrichshager Malcontenten, sind die Gründe bekannt, welche den Grafen Bismarck Ende März 1890 bestimmten, zurückzutreten und die Versuche, welche stattfanden (von welcher Seite?), um ihn zum Verbleiben im Amt zu bewegen; es ist aber auch von allen wohl Informierten verstanden worden, weshalb er dauernd ablehnte, zu bleiben. Das nun der Graf nachträglich von dem streberhaften Ehrgeiz erfaßt sein sollte, auf dem Posten eines Agenten der heutigen Leitung des auswärtigen Amtes ein Volltrieder der Instruktionen derselben zu werden, das verächtliche Ansehen von Leuten, die mit der Denkartart unabhängiger und ehrlicher Männer nicht hinreichend vertraut sind, um ein Urteil darüber zu fällen.“ Gut gebilligt, Löwe! Zu demselben Resultat, wenn auch von anderen Voraussetzungen ausgehend, kommt auch die „Frankf. Zig.“, die, an die obigen Gerichte anknüpfend, bemerkt: „Man soll einen jungen Wüstling, der in dieser Eigenschaft vielleicht die erste selbstständige Aktion seines Lebens aufzuweisen hat, nicht tranken; über die Befähigung dieses Douppfins steht aber das Urteil selbst bei den Freunden des Hauses fest und seine Verhüllung am Staatsdienste regelt sich lediglich nach dem Gesichtspunkte, daß wer den Papst zum Better hat, auch Kandidat werden kann.“

— (Confusion.) Die freiservative „Post“ konstatiert mit Befriedigung, daß der deutschfreimüthige Versuch, die Wahlkreiseinteilung als einen Keil zwischen die Kartellparteien zu treiben, selbst bei den Nationalliberalen vom linken Flügel keinen Erfolg fand. Hier werden also nationalliberale Blätter vom linken Flügel als Parteigänger des Kartells in Anspruch genommen, obgleich z. B. die „Nat.-Zig.“ vor einigen Tagen noch das Kartell für todt und begraben erklärte. Auf der anderen Seite eifersucht sich die „Konf. Corr.“ über eine Auslassung der „Natlib. Corr.“, die also lautet: „Bei einer billigen Wahlkreiseinteilung würden namentlich die Konserverativen auf eine ihrer wahren Bedeutung im sozialen Leben entsprechende Vertretung eingeschränkt werden.“ Diese Aeusserung meint die „Konf. Corr.“, sei eine sehr kurzschichtige; aber sie gebe immerhin einen Fingerzeig, nach welcher Richtung die nationalliberale Parteileitung gegenwärtig feuert. Wer hat nun Recht?

— (Zu den Ahlwardt'schen Verleumdungen.) Das „Volk“ weist mit Entrüstung die Behauptung der „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ zurück, daß es „begeisterte Berichte über die Ahlwardt'schen Nebenbringe, weil Herr Hofprediger a. D. Stöder seinen Freund Ahlwardt nicht fallen lassen wolle. Das „Volk“ erwähnt auch die Angabe, daß Stöder dem Rector Ahlwardt 840 Mk. geliehen habe; aber es läßt sich wohl, diese Thatfache in Abrede zu stellen. Das ist für das Verhältnis zwischen Stöder und Ahlwardt eben so charakteristisch als der Umstand, daß das „Volk“ in der Angelegenheit der „Judenfinnen“ mit seinem Urtheile (auch nach der Erklärung im „Reichsanzeiger“) zurückhält, weil es sich um eine militärische Angelegenheit von besonderer Bedeutung handelt. — Der Name des Rectors Ahlwardt sei gesegnet! so schreibt der Pariser „Figaro“, indem er Ahlwardt preißt, daß er den Franzosen die Beweise dafür zu erbringen sucht, daß im preussischen Militärdienste sträfliche

Nachlässigkeiten vorkommen. „In Zukunft wird man uns nicht mehr stets damit kommen können, uns die Ueberlegenheit der deutschen Armee und ihre vollständige Schlagbereitschaft zu rühmen!“ — Zutreffend bemerkt zu dieser Auslassung des „Figaro“ die „Köln. Zig.“: „Bisher war die Furcht der Franzosen vor der deutschen Schlagbereitschaft die sicherste Bürgschaft des Friedens; wenn sich jetzt bei ihnen die gegentheilige Ueberzeugung festsetzt, so solle es dem Rector Ahlwardt unversehens sein, daß sein staatsgefährliches Treiben diese Friedensbürgschaft in erster Linie erschüttert habe.“ — Ein spanischer Offizier, Genaro Mas, veröffentlicht in der Madrider Zeitung „Imparcial“ einen Artikel, aus dem deutlich hervorgeht, wie sehr die Ahlwardt'schen Umtriebe das deutsche Ansehen im Auslande schädigen. Die spanische Regierung hat zu Prüfungszwecken 1600 Gewehre bei der Firma Ludwig Leube bestellt. Der spanische Offizier verweist nun darauf, daß gegenwärtig sich eine spanische technische Commission zum Studium der Gewehrfrage in Deutschland befinde. Er spricht die Hoffnung aus, daß diese Commission die Stimme der Warnung hören werde, die ihr in Deutschland selbst gegeben wird. Spanien werde ein mehr oder weniger gutes Gewehr einführen, keineswegs aber die „Judenfinnen“.

— (Ein sozialdemokratischer Parteitag) für Berlin und die Provinz Brandenburg tagte am Sonntag in Berlin und war von 54 Delegierten besucht. Den Haupttheil der Verhandlungen bildeten Fäntereien aus Anlaß der Konkurrenzverhältnisse der einzelnen sozialdemokratischen Blätter der Provinz, insbesondere die Frage, ob man das von Regierungsbaumeister Kessler redigirte „Teltower Volksblatt“ wegen des für seine Fortexistenz erforderlichen Zuschusses eingehen lassen solle. Diese Frage wurde schließlich verneinend entschieden. Aus den Verhandlungen ergab sich auch, daß für die „Berliner Volkstribüne“ die Speculation, am 18. März eine rothe Nummer herauszugeben, sich rentabel erwiesen hat und daß infolge dessen das Blatt wieder existenzfähig geworden sei. Weiterhin füllten den Parteitag Erörterungen aus über die Agitation auf dem platten Lande. Von allen Seiten klagte man, daß in der Provinz Brandenburg hierfür nicht genug geschehe. Die Druckschriften seien auf dem Lande nicht verhandlich, die ausgehenden Redner wären zu jung und wüßten nicht, in einer für die Landbewohner angemessenen Weise zu sprechen. Die Berliner müßten bei ihren Sonntagsausflügen nicht bloß dem Vergnügen nachgehen, sondern auch agitiren. Ein anderer klagte darüber, daß die Bauern, welche ein kleines Häuschen besitzen, den sozialdemokratischen Ideen noch abgeneigter seien als verschuldete Großbauern. Auch über die Schwirrigkeit, die Frauen auf dem Lande für die Sozialdemokratie zu gewinnen, wurde geklagt. Auch dürfe man nicht vergessen, daß der Pastor auf dem Lande einen sehr großen Einfluß besitze. Es wurde empfohlen, möglichst Genossen aus den kleinen Orten in die benachbarten Dörfer als Agitatoren zu entsenden. Schließlich wurde ein Comité von 7 Personen für die Landagitation im Sinne der obigen Erörterungen gewählt.

— (Colonialpolitik.) Ueber verschiedene Strafrepetitionen gegen Eingeborene in Deutsch-Ostafrika wird wieder in der neuesten Nummer des amtlichen „Deutsch. Colonialbl.“ berichtet. — Aus dem Togogebiet liegt von dem Hauptmann Kling ein Bericht aus Salaga vom 25. Februar d. J. vor, demzufolge er im Oktober v. J. in Tschautio dem dortigen, unter deutschem Schutz stehenden Sultan Geschenke des Kaisers überbrachte. Von Tschautio marschirte er über Sugu in nördlicher Richtung weiter, um womöglich das berüchtigte Barbar zu passiren und über die Tobestätte Dr. Wolsch zurückzuführen. Er mußte jedoch vor der Hauptstadt Central-Barbar, 8 Meilen — etwa 10° 14' nördl. Br., Sitz des Häuberkönigs Banganna — umkehren, da alle Versuche eines friedlichen Weitermarsches an der Feindseligkeit der Eingeborenen scheiterten. Nur der Freundschaft oder vielmehr dem Eigennutz des zwei Tagereisen südlich wohnenden Häuberkönigs von Brini, eines Bruders Banganna's, hatte er es zu verdanken, daß er mit seiner Expedition einem gefährlichen Kampfe entging. Auch in Sugu, Aledja und Bafari war der Versuch gemacht worden, sein Lager zu überfallen; nur durch andauernde Wachsamkeit und Kampfbereitschaft vermochte er den Angriffen der Eingeborenen zu widerstehen. Von Sugu aus reiste Kling in südwestlicher Richtung über Basilo und San Sugu nach Salaga, von wo er auf verschiedenen Wegen nach dem westlich vom Volta gelegenen Kintemo und zurück marschirte. Auf dem Rückwege wurde er wiederum angegriffen.

### Parlamentarisches.

— Die Wahlprüfungscommission des Abgeordnetenhauses hat sich am Dienstag noch einmal mit der Frage der Gültigkeit der Wahl des Abg. Grimm (Frankfurt a. M.) beschäftigt, nachdem das Plenum

am 5. Mai die Sache an die Commission zurückverwiesen hat, zur nochmaligen Prüfung der Frage, ob es gestattet ist, den Beisitzer in einer Abtheilung aus einer anderen zu ergänzen, auch wenn in der ersten 4 Unwähler oder mehr vorhanden sind. Die Commission hatte diese Frage bejaht und in Folge dessen die Wahl einer Anzahl Wahlmänner, die für den freistelligen Candidaten stimmten hatten, für gültig und die Wahl des Abg. Grimm für ungültig erklärt. Die Wahlprüfungscommission ist auch heute zu seinem anderen Ergebnis gekommen und wiederholt demnach den Antrag, die Wahl des Abg. Grimm für gültig zu erklären.

### Volkswirtschaftliches.

— Prinz Ludwig von Bayern traf am Sonntag Nachmittag zur Theilnahme an der 30. Wanderversammlung der bayerischen Landwirthe in Würzburg ein. Im Laufe des Nachmittags empfing der Prinz die Deputationen der Städte Unterfrankens und die Vertreter der Würzburger Handelskammer und sprach ihnen gegenüber die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die große Wasserstraße Mainz-Bassau-Wien herzustellen. Wenn Preußen und Hessen den Main bis Hanau kanalisieren, würde Bayern die Kanalisierung bis Aschaffenburg fortsetzen und stromaufwärts bis Mainreite legen. Dem einheitlichen Ziele seien Sonderinteressen nachzugeben, auch die Mainstädte müßten für das große Ziel einer Verbindung von Main und Donau Opfer bringen. Abends besuchte der Prinz das Banquet der Wanderversammlung der Landwirthe und nahm dabei Gelegenheit, hervorzuheben, die Landwirtschaft finde ihr Gedeihen nur im Zusammenhang mit Handel und Industrie und die Erhaltung des Friedens beruhe auf der Sorge für eine starke Armee, die es jedem verleihe, Deutschland anzugreifen.

— Der russischen Getreidecommission, welche bisher nur auf besonderen Befehl des Kaisers zusammentrat, hat der Zar das Recht verliehen, aus eigener Entscheidung je nach Bedarf zusammenzutreten, damit gegebenen Falles keine Zeit verloren gehe.

— Ueber die Berliner Weltausstellung hat das Präsidium des deutschen Handelstages an die deutschen Handelskammern ein Rundschreiben gerichtet, welches Auskunst giebt über die Ausführung der bereits früher mitgetheilten Beschlüsse der letzten Wenarversammlung. Das Präsidium glaubt durch die Schritte den ihm vom Handelstage gewordenen Auftrag, „bezüglich Förderung dieses Unternehmens mit der Reichsregierung und mit den städtischen Behörden von Berlin in Verbindung zu treten“, ausgeführt zu haben. Dasselbe glaubt zur Zeit weitere Schritte in dieser Sache nicht unternehmen zu können, da es den Willen des Handelstages dahin auslegt, daß dieser zwar die Aeußerung der Ansichten des Handels und der Industrie hervorzuheben und solche bekannt zu machen gewillt war, aber nie verkannt hat, daß ein thatkräftiges Vorgehen in der Sache erst dann auf Erfolg rechnen kann, wenn eine genügende Sicherheit dafür gegeben ist, daß die Reichsbehörden gewillt sind, diese Sache zu der ihrigen zu machen.

— Zu dem Garantiefonds für die Berliner Weltausstellung erklärt sich auch Commerzienrath Hemmerling in Berlin zur Zeichnung von 25 000 Mk. bereit.

— Wiesenbaumeister. Bezüglich der Geschäfte und der Stellung der Wiesenbaumeister bei den Meliorationsbauämtern hat der landwirthschaftliche Minister unter dem 6. Mai Verfügungen getroffen, welche im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden. — Bekanntlich hat der neue Staatsbauschaltstat Mittel zur Anstellung solcher Wiesenbaumeister ausgenommen.

— Die sozialdemokratische Genossenschaftsbäckerei für Berlin und Umgegend macht nach dem „Vorwärts“ sehr gute Geschäfte. Damit beweißen die Sozialdemokraten einmal durch die That, wie recht der von ihnen so heftig verleumdete Schulze-Delitzsch hatte, als er mit Wort und Beispiel die Ansicht vertrat, daß die Arbeiter in der Lage sind, im Wege der Genossenschaftsbildung durch Selbsthilfe ohne jede Staatshilfe ihre Verhältnisse zu verbessern.

### Vermishtes.

\* (Ermordet und beraubt) worden ist am Sonnabend in Saar bei Bodum das reiche Fräulein Munscheidt. Das Wölkchen, in dem die Bluttat verübt worden ist, liegt an der Straße von Bodum nach Witten, etwa 25 Minuten von ersterer Stadt entfernt. Gegen 8 Uhr morgens ist die Ermordete noch in einem Nachschiffe gewesen, um Bröden zu kaufen, und bereits gegen Mittag wurde sie todt in ihrem Hause, das sie ganz allein bewohnte, aufgefunden. Der Mörder hat sich durch eine Hinterlist in das Haus geschlichen und sowohl die Dame als auch deren großen Hund mit einem Hammer erschlagen. Ersterer war an den Händen gefesselt und hatte einen Knobel im Munde. Mehrere Schreie waren erhört, doch läßt sich noch nicht feststellen, welcher Geldbetrag geraubt ist. Die todtliche That ist mit einer beispiellosen Verwegenheit ausgeführt, denn

das Wohnhaus liegt an befehrreicher Straße; in nächster Nähe waren viele Leute mit Begehren und begierig besichtigt. Die Ermordete war sehr vermögand und hatte einen bedeutenden Besitz an Ländereien, Gebäuden, Bergwerksaufstellungen und Immobilien, lebte dabei aber vollständig zurückgezogen und führte einen sehr dürftigen Haushalt. Zu dem Hause gehörte ein solcher Schmutz und solche Unordnung, daß es kaum denkbar erscheint, wie ein Mensch darin ausdauern kann. Dabei ist die Oberdiele in befähigter Sorge um ihr Leben gewesen. In ihrem Schutze hatte sie einen großen Hund, einen mächtigen Säbel, eine geladene Doppelpistole und einen geladenen Revolver. Letzteren trug sie beständig in der Tasche. Dabei hatte sie die Thür und Fensterläden nach der Straßenseite beständig geschlossen und nach hinten zu nur eine schmale Thür zum Hineingehen. Der Thäter muß sie vollständig überfallen haben, denn sonst hätte sie den Kampf gewiß nicht gelehrt. Bis jetzt fehlt von dem Mörder jede Spur.

(Zu dem Fundermorde an der Kottbuserbrücke in Berlin ist noch bekannt: Am Sonntag Abend mittig erkrankte sich Clara Bernede mit einer um 9 Jahre jüngeren Schwester und dem am 10. October 1874 in Oberhof geborenen Ehestersbruder Hermann Giese aus der ersten Wohnung, holten eine geistig gesunde Freundin Namens E. ab und begaben sich nach der Holtenstraße, wo sie zusammen vor Schandenbücheln sich gegen 9 Uhr aufhielten. Jetzt fiel ihnen das Verbot ihrer Eltern ein, so spät fortzugehen und große Parthei bestisch die Kinder vor den ihnen wartenden Geschwister. Sie trauten sich nicht nach Hause und die drei Geschwister beschloßen, wie die E. auslag, gemeinsam den Tod im Wasser zu suchen. So waren sie bis in die Nähe der Kottbuserbrücke gelangt, wo der Plan zur Ausführung gebracht werden sollte. Als die Kinder nun von ihrer aus in den Kanal hinabschlüpfen, schreien sie vor dem Wasser zurück und wurden schwachend. Clara Bernede ermannte sich zuerst wieder, fing an ihre Geschwister auszusuchen und anzufachen. Da Einer um ihr doch den Aufschwimmen angriffen, ergriff Clara ihren Ehestersbruder und warf ihn in die Flutten. Der Knabe ist nun anscheinend auf einen vor Wasser liegenden Stein aufgeschlagen und hat sich dadurch die an der Seite befindlichen Verletzungen zugezogen. Als die am Ufer zurückgebliebenen Kinder sahen, wie der Knabe versank und nicht wieder zum Vorschein kam, ergriff die trauernden Schwestern, sie überließen den Kleinen seinen

Schicksal im Wasser und rannten eilig davon. Die Clara Bernede schreupf immer noch, der Bruder sei von selbst ins Wasser gefallen. Sie habe ihn nur, nachdem sie den Plan sich zu ertränken aufgegeben habe, aus Versehen einen Stoß an den Fuß gegeben. Er habe dann das Geschiebe nicht verloren und sei hineingefallen. Das kind doch wenig glaubhaft, um so mehr, als die Aussagen anderer Kinder damit in Widerspruch stehen und als das Mädchen wenig zuverlässig zu sein scheint. So wurde ihm am gleichen Tage ein Diebstahl nachgewiesen.

(Der Kronprinz) reitet jetzt täglich in der auf der Säbelle des neuen Palais zu Potsdam vor der Kaiserin eingezeichneten Reithaus dem ihm vom Kaiser zu seinem letzten Geburtstag zum Geschenk gemachten Schimmel „Waldst.“ Hierbei hatte er nach der „Allg. Meiburg.“ am Freitag das Unglück, bei einer unvorhergesehenen Seitenbewegung des Thieres recht unglücklich den Erdboden zu berühren, erkrankendweise ohne irgend welchen Schaden zu nehmen. Zum Wiederbeheilen des Pferdes war der jugendliche Reiter allerdings nicht zu bewegen.

Die Ausföhrung des Kaiser Wilhelms-Denkmal's in Berlin wird, wie ein Localberichterhatter wissen will, nicht nach dem Entwurfe des Professor Reinhold Vega's für den zweiten engeren Wettbewerb festgestellt, sondern der Künstler habe schon einen dritten Entwurf fertiggestellt, auf Grund dessen ihm vom Kaiser die Ausföhrung übertragen sei.

(Der Kronprinz) nimmt, wie wir Berliner Blättern entnehmen, seit kurzem Unterricht in Musik.

(Ein neues Veröhen der berühmten Kindhigkeit der Post) liest dem „Hollencour.“ vor. Dasselbe liest so unglücklich, daß man einen Vorwiler annehmen möchte: Eine Berliner Firma in der Hauptstadt hat am 29. April einen Brief zur Post, adressirt an „Herrn A. Dramaturg, Reichenberger-Theater, Blumenstraße 9“. Die Ortsangabe hielt der Aufgeber bei einem Localbriefe für überflüssig. Da aber das Wort „Dramaturg“ den mit dem Sortiren der Briefe betrauten Beamten nicht geläufig zu sein scheint, dies Wort auch zufällig etwas nach unten rechts in die Ecke gerückt war, schrieben sie neben Dramaturg und sandten den Brief dahin. Der Empfänger suchte nun in Drauburg ein „Reichenberger-Theater“ finden und nun meinte man in Drauburg das „Dramaturg“ für „Draumburg“ lesen zu müssen. Aus Draumburg kam der

Brief zurück mit der Bemerkung: „Ein Reichenberger-Theater und eine Blumenstraße giebt es in Draumburg nicht.“ Nun erst dachte man an das Berliner „Reichenberger-Theater“, und die Fingigkeit der Post hatte sich wieder einmal glänzend bewährt.

(Zur Frage der Kurzsichtigkeit.) Im Pettenloferischen Archiv für Hygiene schreibt Franz Böller, Leiter eines physikalisch-optischen Instituts in München, eine Folge bemerkenswerther Experimente, die dahin abzielen, die Ursachen des Entstehens und der Steigerung der Kurzsichtigkeit nach wissenschaftlichen Methoden festzustellen. Die Versuche ergaben, daß der Mangel einer angemessenen Abwechslung im Mah- und Fernsehen eine wichtige Bedeutung bildet. Diese Thatsache sollte bei der Vertheilung der Unterrichtsarbeit an unseren Schulen nicht mehr übersehen werden, zumal eine wachsende Abwechslung solcher Fächer, die anstrengendes Nachdenken erfordern (Sprachen, die Fernsehen geistlicher und Heidenunterricht), mit solchen, die Fernsehen gestatten (Religion, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Physik etc.), unweiger herzustellen ist. Ferner lehrt eine Reihe von Differenz-Versuchen zwischen Glas- und Bergkristallbrillen, daß der großen Hohlkugel des Glases gleichfalls ein gut Theil Schuld an dem Uebel beizumessen sei, weshalb sich die Adoption des Bergkristalles für Schülerbrillen empfiehlt. Bemerkenswert ist, daß die erwähnten Differenz-Versuche an Bergkristall aus Madagaskar, der reinen Varietät dieses Minerals, vorgenommen wurden.

(Großes Aufsehen) erregt in Wien die Nachricht, daß wegen beträchtlicher Unterschleife beim Bau der Westerbahnbefestigung eine Untersuchung eingeleitet und ein Ingenieur fündig geworden ist.

(Acidisch.) „Na, Meiner, warum weinst Du denn so?“ — „Ja, die Mutter hat mir und dem Hans 'n Gens'flacker aufgelegt und — dem Hans seinst ich viel größer als meine!“

Ganz seid. bedruckt Fowlands Mt. 1,35 bis 7,25 v. Met. — (ca. 450 versch. Divositt.) sehr. roben- u. färbeweise vort- u. vollfrei in's Hone. G. Grunberg, Seidenfabrikant (K. u. S. Hoflieb., Zürich Winter umgehend. Doppeltes Preisverbot nach der Schweiz.

**Anzeigen.**

Für diese Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß folgende Personen als Gemeindevorsteher gewählt, von mir bestätigt und verpflichtet worden sind:

- 1) als Ortsrichter für die Gemeinde Colleben der Pensionär Wilhelm Bach aus Colleben.
- 2) als 1. Schöffe für die Gemeinde Treben der Gutsherr Albert Franke aus Treben. Merseburg den 12. Mai 1892. Der Königlich Landrath, Weidlich.

**Bekanntmachung.** Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß folgende Personen als Gemeindevorsteher gewählt, von mir bestätigt und verpflichtet worden sind:

- a. als Ortsrichter der Gutsbesitzer Ernst Schmidt in Hülshen für die Gemeinde Hülshen.
- b. als Gerichtsschöffe der Gutsbesitzer Theodor Böhmne aus Hülshen für die Gemeinde Hülshen. Merseburg, den 12. Mai 1892. Der Königlich Landrath, Weidlich.

Der Kreis beschließt eine Anzahl freiwilliger Kinder kostenfrei zur Cur in das Soolbad Birrenberg zu senden. Hierauf bezügliche Anträge sind mir bis zum 1. Juni cr. unter Beifügung 1. eines Vernehmungsgewisses für die Eltern des Kindes, 2. eines Zeugnisses des Hausarztes, daß das Kind nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet, einzureichen. Aus dem Antrage muß der vollständige Name und das Alter der aufzunehmenden Kinder hervorgehen. Merseburg, den 10. Mai 1892. Der Vorsitzende des Kreis-Arztvereins, Weidlich.

Der seit dem 1. d. M. hier angelegte Stadtkammfcher Herr Grube ist an den Bodenarbeiten von 11-12 Uhr vormittags an den Bauarbeiten auf dem Platzhause zu sprechen. Merseburg, den 13. Mai 1892. Der Magistrat.

**Mobiliar-Auction.**  
Sonnabend den 21. d. M., von vormittags 9 Uhr an, sollen im Casino, v. d. Sirtthofe, wozugelöhler 2 Sophas, 1 tafelförmig. Clavier, 10. Schänke, Tische, Stühle, 1 Badearrichtung, 1 Ehebett, 2 Drehstühle, 1 Stuhl, 1 gr. Paris gute Federbetten, 14 Wanduhren, 2 Mannen, 1 gr. Herrenschloße, 2 gr. Kleider, sowie 1 Partie Herrenkleidungsstücke, Mäde, außerdem 1 Partie Cigaretten, Brennereien, Kaffeebohnen, Ringel und and. Vögher u. dergl. mehr meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Merseburg, den 16. Mai 1892. Carl Rindfleisch, Auctions-Commissar und Gerichts-Taxator. Ein fast neuer

**Patent-Rohr**  
Für Dampfbesetzung, bestehend aus 47 Rohren, 77 Centimeter lang, 2 Centimeter breit, ist billig zu verkaufen  
**Preusserstrasse 10.**

**Geldäfts-Haus-Verkauf.**

Ein Wohnhaus mit 2 Etagen in besserer Gegend ist sofort preiswerth zu verkaufen durch **Carl Rindfleisch**, Merseburg.

**Ein Serophon**

mit 12 Klängen ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Großen Posten Gerstenstroh und 30 Ctr. Luzerne-Mee**

verkauft **Reuschel**, Unterlattenburg 27.

**Ein starker Inghund**

ist zu verkaufen **Markt 21.**

**Kerkel und Läuferchweine**

sind alle Tage zu haben bei **Hugo Treff**, Viehhändler, Gashof zum goldenen Stern, 100 Ctr. Roggenkleie und Futtermehl billig zu verkaufen. **E. Hoffmann**, Badermeister, Rauchhändler Straße.

**Ein Kuh mit dem Kalbe**

steht zum Verkauf **Deuschau Nr. 19.**

**Absehfertel**

sind zu verkaufen **Treubitz Nr. 28.**

**Zwei große Läuferchweine**

stehen zum Verkauf **große Ritterstraße 2.**

**Ein Paar Läuferchweine**

stehen zum Verkauf **Mühlberg 2.**

**Eine eiserne Grube**

mit Fäßen ist zu verkaufen **Friedrichstraße 7.**

**Ein wenig gebrauchter kupferner Waschkessel**

ist zu verkaufen **Globigauer Straße 1. 1 Tr.**

**8 Stück noch gute Fenster.**

Größe: 1,60 Mtr. hoch, 98 Ctm. breit, sind zu verkaufen **Dom 6.**

**1 großes Briefmarken-Album,**

passend für eine große Sammlung, ist zu verkaufen **Brühl 10.**

Ein Logis zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen **Winnberg 7**, im Hause links.

Einige Familien-Wohnungen zu vermieten zum 1. Juli zu beziehen. Preis 20-36 Thlr. **Saalfraße 13.**

Eine Familienwohnung (Preis 26 Thlr.) ist zu vermieten **Girtentstraße 2.**

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kam. u. Küche, neu renovirt, 1. Juli oder sofort zu beziehen. Etage, 4 Stuben, 2 Kam., Küche mit allem Anbehold, alles neu renovirt, 1. Juli oder 1. October zu beziehen. Auf Wunsch auch Garten. **Lauchhändler Straße 18.**

1 Hinter-Wohnung, best. aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör nebst Wasserleitung, Bodenraum, Keller, auf Wunsch Stallung zu 2 Pferden und Futterräumen, ist sofort zu vermieten und Johann zu beziehen **Steinstraße 5.**

1 Wohnung von Etube, Kammer und Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und Johann zu beziehen **Steinstraße 6.**

Eine freundliche Etube nebst 2 Kammern ist an 1 oder 2 unabhängige Leute zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. **H. Sende**, Delagrué 15.

Wohnungshaber ist schöne geräumige herrschaftliche Wohnung mit oder ohne Garten zu vermieten. **Ostern** **Karlstraße 13.**

**Rumart 74** ist ein Logis zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Preis 27 Thlr. Näheres **Dom 6.**

Möblirte Zimmer sind zu vermieten **Schmalstraße 5.**

Eine Schlafstube ist sofort zu beziehen **Lauchhändler Straße 18.**

**Metall- u. Kautschukstempel**



liert billigst **Heinr. Hessler**, Oberbreitestrasse 15a und Oelgrube 5.

**Arbeiter-Henden**

in Varchent, Dr. H. H. H. (extra), Dornas und Leinen in allen Größen empfiehlt **Friedr. Demme**, Merseburg, Entenplan.

**Rudolf Mosse,**

Louis Heise, **HALLE a. S.**

**Brüderstraße 6** (dicht am Markt), von 7-7 Uhr geöffnet.

besorgt pünktlich und zu den Original-Preisen der Zeitungen, ohne Spesen, **Inserate jeder Gattung.**

alle alle Zeitungen des In- und Auslandes. Belege werden für jede Einrichtung geliefert und bei größeren Aufträgen Rabatt gewährt. Kosten-Voranzeige und Katalog gratis.

**Spezialpreis 151.** **Halle, Leipzig, Berlin.**

**Gruden aus Eisenblech**

fertigen und halten darin stets Lager **Gebr. Wiegand.**

**Hamsterfallen**

offenreicht billigst **Gebr. Wiegand.**

**Kaiser's Pfefferminz-Caramellen**

nehme jeder Magenleiden, welche besonders bei Appetitlosigkeit, Magenloch und schleimigen, verdorbenem Magen große Dienste leisten. Zu haben in der alleinigen Niederlage in Bad. a. 25 Pf. bei **Otto Classe**, Schmalstr. 26. **F. W. Tünzer**, Remmert.

**Oberhemden,**

gut sitzend, nach Maas, fertige mit jedem Schluss Große Auswahl in Einfüßen.

**Herren-, Damen- und Kinderwäde,** jede Weichnäheri liefert in sauberer Ausführung nur von erprobten, Arbeitskräften billigst.

**Ed. Zentgraf-Heber.**

**Die billigsten und soliden Turnschuhe**

bei **Mehne.**

**Manufaktur**

in großer und kleiner Form hält in abgewogener Bädgen zu 5 und 10 Pfund vorrätig **Th. Rössner**, Naumburg, Delagrué 5.

**Formulare zu Zoll- und Inhaltsverklärungen,** für Postsendungen nach dem Auslande, hält vorrätig die Buchdruckerei von **Th. Rössner**, Delagrué Nr. 5.

Ein ordentliches **Wienstrickmiederchen** wird zum 1. Juli gesucht **Strußstraße 7.**

# Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffnete ich **Oelgrube Nr. 8** eine **Butter-, Käse-, Eier- und Viehhandlung.**  
**F. Böhme.**

Nach habe ich eine Niederlage von **schönem Landbrod** aus der Mühle zu Büdorf übernommen.  
D. O.

## Kunst-Gewerbe-Ausstellung Halle 1892.

Ausstellung moderner kunstgewerblicher Arbeiten, sowie anderer Kunstgegenstände aus dem Reg.-Bez. Merseburg.  
Vom 1. Sept. bis Mitte October d. J. Halle, Poststraße 11.  
Anmeldungen an Herrn Decorationsmaler **Willy Zander, Halle.**  
Der Vorstand des Kunstgewerbe-Verein.  
(31344)

Empfehlenswerth für jede Familie!

**H. UNDERBERG - ALBRECHT'S**  
allein echter  
**Boonekamp of Maag-Bitter**  
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein  
Anerkannt bester Bitterliqueur!

25 Preis-Medaillen.

Gegründet 1846.

Von heute ab werde ich die hiesigen **Wochenmärkte** besichtigen.  
**Butter**, eigenes Product, . . . . . à St. 65 Pf.,  
**do.** aus anderen Volkereien bezogen, à " 58 "  
**Pimburger Käse** . . . . . à " 15 "  
**runde Käse** . . . . . 2 " 15 "

Jedem ich mein Unternehmen hiermit in empfehlende Erinnerung bringe, bitte ich, dasselbe auch ferner geneigt zu unterstützen.

Merseburg, den 14. Mai 1892.

Hochachtungsvoll

**Carl Rauch,**

**Dampfmolkerei Merseburg.**

**Oehmig-Weidlich-Seife**  
Aromatische  
Haushaltseife  
Fabrik feiner Seifen & Parfümerien

Beste und durch sparsamen Gebrauch billige Waschseife.  
Größte Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.  
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.  
Jedes Stück trägt meine volle Firma.  
Verkauft zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund (3 und 6 Pfund-Packete mit Gratbeleg eines Stückes feiner Toiletteseife) sowie in offenen Gewichtsstücken.

Zu haben in Merseburg bei Frau Auguste Berger, in Keihsberg bei Wilh. Hilbe.

Empfehlenswerthes Festgeschenk für Frauen und Mädchen:

## Die Arbeitsstube

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Ganevasstickerei, Application, Plattstich, Nadel-Quipzue und Häkelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Klets-, Klöppel-, Strick- und Stickerarbeiten, u. c.  
Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorierten, künstlerischen Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.  
Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

### Einige Urtheile der Presse:

**Vossische Zeitung (Berlin).** Die hiesig angelegte Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber angelegten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Ganevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Klets-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Empfehlungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.  
**Här's Hans (Dresden).** — „Selbst der faulste Mensch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, selbst das Winterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Anzahl von Vorlagen für Häkel-, Klets-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Empfehlungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.“  
Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag der Arbeitsstube in Leipzig entgegen.  
Gegen Einzahlung von 25 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

## Renovierungen aller Art

an alten Grabsteinen, sowie Neuanfertigen, Poliren und Streichen, nach Vergolden übernimmt jederzeit bei billigen Preisen und sauberer Arbeit für hier wie auch aufs Land  
**G. Puschel's Nachfolger.**  
L. Neumayer.

## Privatimpfungen

Sonntabend den 21. Mai, nachmittags von 2-3 Uhr.  
**Taubert, Gothardstr. 10.**

## Butterbrod-Papier,

imitirt Pergamentpapier, sauberstes und dabei wohlfeiles Einwickelpapier.  
100 Bogen 50 Pf.  
**Gust. Lots Nachfg.**

## H. Landtase

vorzüglich im Gedächtnis empfiehlt  
**E. Wolff.**

## Hugo Kaether,

Schmalstraße 11,  
empfiehlt hiermit zu billigen Marktpreisen:  
dicht diamantschwarze Strümpfe, bunt- und hochbaumwollene Strümpfe, Herrensocken, Badesocken, Kinderstrümpfe, Käschen, Stiefelchen, seidene Bänder alle Breiten, Schleife, prima Woll- und Baumwoll-Garne, Knöpfe, Schürzen, Brochen, Armbänder, Ohrringe, Kopfsachen und dgl. mehr.  
Für Wiederverkäufer besonders empfehle Haare und Stecknadeln in Silber, Gold, Schmiedestahl u. zu besonders billigen Preisen.  
**Hugo Kaether,**  
Schmalstraße 11.

## Kartoffeln,

magnum bonum, Reinfüßter, schön, Zwiebeln-Kartoffeln, habe ich centnerweise abzugeben.  
**Ed. Klaus.**

## Wichtig für Damenschneiderinnen!

Plissé  
brecht wieder  
**H. Baar, Markt Nr. 3.**

## Fr. Schreiber's

Conditorei  
Vorzügliches in  
Bauknuchen, Specialität,  
Torten,  
Gefrorenes, Specialität,  
Sahnenberge,  
Crèmes,  
Gelées,  
ff. Theebäckwerk,  
bunte Schüsseln,  
Kaffee-Gebäck.

## Willh. Schüler

Uhrmacher,  
kleine Nitterstr. 17,  
empfiehlt alle Sorten Uhren zu den billigsten Preisen.  
Reparaturen schnell, gut und billig unter Garantie für zuverlässigen Gang.

## Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstmordbegehung (Onanie) geheimen Ausheilungen ist das berühmte Mittel:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung.**  
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.  
Leide es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine wichtigsten Belohnungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Wagazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Künstliche Zähne, Blumen, feuerfestes Zählbüchlein, Wolfram, Markt Nr. 4.

## Bazar

Schmalstr. 7  
empfiehlt Wasserflaschen, Fischgläser, Zuckerkannen, Butter- und Käsegläser, Sand- u. Zinbenbecken, Kleider- u. Wäschebretter, sowie Spiele für Kinder.  
NB. Tischmesser in großer Auswahl. Gleichzeitige Empfehlung mit guter Ausführung aller Buchbinderarbeiten.  
**Fritz Kiewert,**  
Buchbinder.

## Gesang-Verein.

Freitag 7 1/2 Uhr letzte Hebung am Clavier.  
Schumann.

## Mollschuh-Club.

Heute Abend Lebungsstunde.

## Hospitalgarten.

Morgen Freitag  
**Spargel-Gessen.**  
Mayer.

## Tivoli-Theater.

Sonntabend den 19. Mai und Freitag den 20. Mai  
**Die Reise um die Welt in 80 Tagen.**  
P. T.  
Es finden nur noch diese beiden Aufführungen statt.  
Die Direction.

## Gasthof Stadt Merseburg,

Breitestr. 18.  
Sonntags Abend  
**Boigtland, Rinderbraten mit Klößen**  
(Gagerbier von C. Bauer, Halle, hochfein), wozu erachtet einladet  
W. Träger.

## Central-Kranken- u. Sterbe-Kasse der Tischler Hamburg.

## Mitgliederversammlung

Sonntabend den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in Schützenhaus.  
Tagesordnung:  
1) Beschlußfassung über Anträge zu der am 2. Pfingstfeiertage in Halle wieder zusammen tretenden 12. Generalversammlung.  
2) Berichtedes.  
NB. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß von jetzt ab die Beiträge in obigem Local angenommen werden. Die Ortsverwaltung.

## Aufforderung.

Alle Die, welche noch Zahlungen an den verstorbenen Landwirth **Carl Bauer in Creppau** zu leisten oder Gegenstände desselben in Besitz haben, desgleichen diejenigen, welche noch Forderungen an denselben zu stellen haben, werden hierdurch aufgefordert, sich zu melden bei **Carl Rindfleisch, Merseburg,** Bevollmächtigter der Carl Bauer'schen Erben.

## Tücht. Revolverdreher

finden dauernde und lohnende Beschäftigung.  
Galle'sche Maschinen- und Dampfmaschinen-Reparaturfabrik  
**Dicker & Werneburg,**  
Halle a/S. (31305)

Ein bescheidenes, sauberes Dienstmädchen wird zum 1. Juli gesucht.  
**Galle'sche Straße 32, portiere.**

Ein ordentliches, arbeitames Dienstmädchen wird gesucht.  
**Grone, Leichstraße 7.**

Ein ordentliches, kräftiges Dienstmädchen für Küche u. Hausarbeit wird zum 1. Juli gesucht.  
**Clara Sauerbrey.**

Mehrere tüchtige Malergehilfen finden sofort dauernde Beschäftigung bei  
**C. Lecht, Maler, gr. Ritterstraße 14.**  
Ein ordentliches kräftiges Mädchen vom Lande wird per 1. Juli gesucht.  
**Straßenburg 15.**  
Ein ordentliches erliches Dienstmädchen wird zum 1. Juli gesucht.  
**Rossmarkt Nr. 9.**  
Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Aus Apolda schreibt man: Dem Begründer der hiesigen Strumpfwirerei Christian Zimmermann soll ein Denkmal errichtet werden. Zimmermann, der Enkel eines Dorfschullehrers und Sohn eines Webermeisters, wurde geboren im Jahre 1759; er gründete 1789 unter bestehenden Verhältnissen die Firma Christian Zimmermann & S. in Apolda, die im Jahre 1889 ihr 100jähriges Bestehen feierte. Er hat die in Apolda bereits seit Jahrhunderten heimische Strumpfwirerei ursprünglicher Art auf eine wesentlich höhere Stufe gebracht und verdient mit Recht als der Gründer und Beleber dieser erweiterten Industrie in ganz Deutschland gefeiert zu werden. Das Modell zu dem lebensgroßen Standbilde Zimmermanns ist schon ziemlich weit gediehen, das Denkmal wird schon im Spätherbst dieses Jahres enthüllt werden.

† Das Reichsgericht hat das Urteil des Landgerichts zu Magdeburg vom 15. Februar d. J. gegen den sozialdemokratischen Schriftsteller P. u. wegen Majestätsbeleidigung zurückgewiesen war, aufgehoben und die Sache an das Landgericht zu Eitelbad verwiesen, da in dem obigen Urteil auf Erbrecht erkannt und die Vertheidigung bei dem Prozeß beschränkt war.

† Bei der Robisoninsel in Weissenfels wurden am Sonntag die ersten diesjährigen Lachse gefangen.

† Wie aus Blankenburg a. S. gemeldet wird, ist am Sonntag das Höhlenmuseum in Rübendorf eröffnet worden. Die Knochenammlung ist vom Museumsdirektor Grabowsky aus Braunschweig geordnet und ausgelegt, die Errichtung und die Einrichtung des Gebäudes, sowie das Arrangement bezüglich der Erze und Produkte der Harzer Werke sind nach den Anordnungen des Directors Thörn in Blankenburg ausgeführt.

† In Nordhausen ist der Sohn eines Bürgers schwer erkrankt und zwar nach ärztlicher Diagnose an Hundewurm. Der Knabe hat sich vor längerer Zeit öfters von einem Hunde belegen lassen.

† Das sozialistische Organ in Schmalkalden macht sich betreffs des 1. Mai in folgenden Worten Luft: „Die Maifeier ist schon, würdig der Bedeutung des Tages gefeiert worden. Die schledhte Witterung hat derselben jedoch großen Abbruch getan. Die auswärtigen Genossen waren nur spärlich vertreten, was ihnen auch niemand übel nimmt. Aber zur Schande der Schmalkaldener Arbeiter, mit „wenigen“ Ausnahmen, sei es gesagt, daß sie durch ihr Nichterscheinen an jenem Tage gezeigt haben, daß sie unwürdig sind, noch Männer in ihren Reihen zu besitzen, welche alle nur möglichen Opfer (I) für sie bringen. Dürre, Kriege, Schmaroterei und Maulschwägeri zu Gunsten der Segner, um lieb sind zu spielen, das ist die Charaktereigenschaft des größten Theils der hiesigen Arbeiter. Möge es manchem beim Lesen dieser Zeilen nicht behagen, daß hier die klare und wahre Sachlage ausgedrückt wird. Wir Sozialdemokraten haben keine Ursache, etwas zu beschönigen. Wir lieben die Wahrheit; ob die Segner darob triumphieren, kann uns gleichgültig sein. Was ist, das ist, an den Thatsachen läßt sich nichts ändern.“ Darauf antworten die ausgebliebenen vernünftigen „Sozialdemokraten“: „Wir Arbeiter sind es eben satt mit den vielen Versprechungen, von denen sich auch noch nicht eine erfüllt hat, wir setzen ein, daß man mit uns zur ein Selbsteiß und auf's Conto unserer Unwissenheit und Gutmütigkeit nur sauer verdiente Großen zu angeblich agitatorenischen Zwecken abverlangt. Bei dem jetzigen flauen Geschäftsgang in der Kleinfabrik und anderen Gewerben vergeht es jedem vernünftigen denkenden Arbeiter, für Verfürgung der Arbeitszeit zu demonstrieren, denn eine Verfürgung hat ohnedies in vielen Fällen wegen Arbeitsmangel eintreten müssen.“

† Der jüngst abgehaltene 21. Bezirkstag der sächsischen Fleischvereine in Meissen beschäftigte sich u. A. über die gegenwärtige Handhabung der Fleischschau. Es lag hierzu eine Petition vor, welche an das sächsische Ministerium des Innern eingereicht worden sei. In derselben wird hauptsächlich auf eine Entscheidung der preussischen Ministerien aufmerksam gemacht, welche die Frage, inwiefern das Fleisch verschärfte Hindernisse für die menschliche Nahrung verwerthbar ist, in einer für alle Beteiligten beschließenden Weise regelt. Das, was darin über die Genießbarkeit und den Nährwerth des Fleisches von verschärfte Thieren gesagt sei, deckt sich vollständig mit dem Standpunkte, welchen die sächsischen Fleischvereine schon Jahre lang eingenommen und jeder Zeit vertreten haben. Im Laufe der Diskussion über diese Petition wurde betont, daß kein Fleischer schlechtes Fleisch in den Handel bringen wolle, sondern daß nur das Verlangen nach bestimmten Vorschriften vorhanden sei,

um die Willkür der Thierärzte zu beseitigen. Derartige Fälle, daß die Gutachten zweier Thierärzte direct entgegengesetzt sind, dürfen nicht mehr vorkommen, denn entweder sei das Fleisch gesund und genießbar, oder es sei ungesund und ungenießbar. Der Verkauf minderwerthigen Fleisches in den sogen. Freibänken sei unbedingt zu verwerfen. Die Versammlung beschloß einstimmig die fortwährende Abwendung der Petition.

† In Chemnitz ist das Ergebniß der Einschätzung zur Einkommensteuer von 2150571 Mk. auf 2079684 Mk. gesunken. Der Rückgang würde sich, so schreibt man der „Köln. Ztg.“, noch weit höher beziffern, wenn die Einschätzung der Gewerbebetriebe nur nach dem Ertrage des letzten Jahres und nicht nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre erfolgte. Die gleiche Erscheinung zeigt der Leipziger Bezirk und von den übrigen Landesstellen weisen gerade die gewerbthätigsten ungünstige Zahlen auf.

Localnachrichten.

Merseburg, den 19. Mai 1892.

\*\* Der Bürger-Verein für städtische Interessen hielt am Montag Abend unter seinem Vorsitzenden, Herrn Vorposteninspector Contze, eine Versammlung ab, die nach der Protokollverlesung folgende Tagesordnung erzielte: 1) Ableitung der Niederschlagswasser auf der Halle-Weissenfeler Straße. Der Herr Contze kritisierte den schon oft beklagten Uebelstand, daß sowohl an der Gießbrücke als an der Wühlischen Fabrik sich Schmutzwasserrinnen befinden, deren Abflüsse sich bei jedem einigermaßen starken Regenguß verstopfen, so daß das Wasser der Halleischen Straße seinen Weg durch die Gießbrücke nimmt und auf dem Entwässerkanal der bekannten Uebelnehmungen verursacht, während das Wasser der Weissenfeler Straße den Abhang des Stadtdammes hinabläuft und in den städtischen Anlagen an der Gießbrücke Schmutzwasser erzeugt. Der Herr Contze erklärte sich bereit, hierüber eine Beschwerde an die zuständige Behörde abgeben zu lassen. — 2) Feuer-meldstellen-Schilder betreffend. Vom Vorsitzenden wurde der jetzige Zustand dieser Schilder als der Aufrechterhaltung resp. Erneuerung dringend bedürftig bezeichnet und von der Versammlung beschlossen, eine dahingehende Eingabe an den Magistrat zu richten. — Hierzu hielt Herr Lehrer Schmelzer einen Vortrag über die Städteordnung vom 19. November 1808. Redner begann mit der schmählischen Niederlage Preussens im Jahre 1806 und deren Ursachen, charakterisierte die damaligen Zeitverhältnisse nach den leitenden Personen, welche Alles für das Volk, nichts durch das Volk gethan wissen wollten und ging dann über zu einer interessanten Schilderung der Thätigkeit des Freiherrn v. Stein, unter dessen Leitung die Wiedergeburt Preussens mit dem Bestande des Königs angebahnt wurde. Als eines der wesentlichsten Mittel, das damals völlig gesunkene National- und Selbstbewußtsein, sowie den Gemeinfinn der Bürger zu heben, erachtete der große Staatsmann, wie der Herr Vortragende eingehend ausführte, die Städteordnung, welche im November 1808 in Kraft trat und wie sie noch heute mit einigen modernen Abänderungen zu Recht besteht. In wesentlicher Weise verbreitete sich Redner sodann über die Wirkungen der Stein'schen Reformen, die bald genug auf die Probe gestellt werden sollten und diese, wie die Geschichte der Befreiungskriege lehrt, glänzend befanden. In einigen Schlussbetrachtungen wurde noch besonders betont, wie es Pflicht der Bürger sei, sich durch die Befestigung an allen öffentlichen Angelegenheiten der Rechte würdig zu zeigen, welche die Städteordnung von 1808 ihnen verliehen habe, daß es aber auch Pflicht sei, die gemeinen Sitzungen der Stadtvertretung auf das Nothwendigste zu beschränken, damit in allen Fällen die Wohlthaten der Städteordnung gewahrt bleiben. Redner schloß mit der beherzigendwerthen Mahnung: Eine Bürgerpflicht, die nicht in vollem Umfange von der Städteordnung Gebrauch macht, verdient keine zu haben! — Dem Beifall der Anwesenden reichte sich der besondere Dank des Vorsitzenden gegenüber dem Herrn Vortragenden an. Schluß wurde von Herrn Hartung noch eine gemeinschaftliche Reise der Vereinsmitglieder nach Halle zur Besichtigung der dortigen neuen Gasanstalt in Vorschlag gebracht und hierauf die Versammlung geschlossen.

\*\* Der hiesige Musik- und Gesangverein „Trene“ unternahm gestern Nachmittag einen Ausflug nach Mücheln. Die zahlreichen Teilnehmer benutzten die Eisenbahn bis Köstendorf und legten

von dort den Weg nach dem Schützenhause in Mücheln zu Fuß zurück. Die Rückfahrt erfolgte abends mit dem letzten Mücheln'schen Eisenbahnzuge.

\*\* Der hiesige Verein der Gastwirthe hat in einer seiner letzten Versammlungen den Beschluß gefaßt, eine Fortbildungsschule für die Kellnerlehrlinge seiner Mitglieder in's Leben zu rufen und ist zu dem Zwecke auch schon eine tüchtige Unterrichtskraft aus der Reihe der hiesigen städtischen Lehrer gewonnen. Das für die jungen Kellner jedenfalls sehr empfehlenswerthe Institut soll schon in nächster Zeit eröffnet werden.

\*\* Die Obsthändler seien darauf aufmerksam gemacht, daß es jetzt Zeit ist, Klebgürtel zum Abfangen der Raupen u. s. w. besonders um die Kernobstbäume zu legen. Die Gürtel müssen aus gut geleimtem Papier hergestellt und oben wie unten möglichst fest um den Stamm gebunden sein, worauf das Besprechen mit dem Klebstoff erfolgt. Als billiges Mittel zur Herstellung dieses Klebstoffes ist zu empfehlen 1 Theil Holzteer, 0,4 Theil Rübol, 0,3 Theil Colophonium, 0,2 Theil Wagenfett und 0,1 Theil Schmierseife.

\*\* Falls kritische Tage. Erster Ordnung: 26. Mai, 6. September, 6. October, 4. November, 4. December. Zweiter Ordnung: 24. Juni, 8. August, 22. August, 21. September, 20. October. Dritter Ordnung: 10. Juni, 23. Juli, 19. November und 19. December.

\*\* Bei Eintritt des Frühjahres mehren sich wieder die Klagen der Landwirthe über das unbefugte Besprechen der Wiesen u. s. w. Es sei daher daran erinnert, daß § 368,9 des R.-St.-G.-B. das unbefugte Gehen, Reiten oder Reiterreiten über Wälder oder Weingärten, noch nicht abgeerntete Wiesen, besetzte Felder, oder mit einer Einschränkung oder mit Warnungszetchen versehenen Grundstücke, Privatwege u. s. w. mit Strafe bedroht.

\*\* Das Reichs-Versicherungsamt hat in einer neuerdings ergangenen Entscheidung die Versicherungspflicht der landräthlichen Bureaubeamten anerkannt. Die Gründe, welche zu dieser Entscheidung geführt haben, dürften auch bei allen in der Polizei- und Gemeindeverwaltung beschäftigten Bureaugehilfen, sofern sie Gehalt beziehen und nicht mit Pensionsberechtigung angeestellt sind, zutreffen. Die Kreisbehörden sind deshalb von zuständiger Seite ersucht worden, für die Beschaffung von Duitungsarten und die nachträgliche Verwendung der Beitragsmarken in gehöriger Anzahl und Höhe Sorge zu tragen.

\*\* Hüte die Kleinen! Bei dem so langsame Uebergange zur wärmeren Jahreszeit mehren sich die Diphtheritis- und Scharlachkrankheiten unter der zarten Kinderwelt. Erkrankungen in Folge zu schneller Abiegens der wärmeren Körper- und Fußbekleidung sind oft die Ursache. Vor allem müssen jetzt die Kinder gewarnt werden, sich auf die kalten Steine, den bloßen Erdboden oder Wiesenränder niederzulassen, so lange die frostigen Nächte noch anhalten, wenn sie nicht früher oder später — oft zum Ertraunen der Eltern — vom Rheumatismus geplagt werden sollen.

\*\* Bekanntlich wird jedes Jahr nach Beendigung der Mander eine Anzahl von Soldaten aus dem stehenden Heere auf sog. „Adnigursurlaub“ entlassen, und zwar sind dies Soldaten, die erst eine zweijährige Dienstzeit zurückgelegt haben. Solche Beurlaubungen können von den Angehörigen beantragt werden, insofern der betreffende Soldat zur Unterstützung der Familie zu Hause dringend nothwendig ist. Derartige Anträge müssen bald bei dem Vorstande des Heimathortes angebracht werden. Alle später als am 20. Juni eines jeden Jahres eingehenden Anträge werden nicht mehr berücksichtigt. Selbstverständlich müssen solche Anträge durch Thatsachen begründet sein.

\*\* Das Reichsversicherungsamt als Revisionsgericht für Angelegenheiten der Invaliditäts- und Altersversicherung hat am Montag einen sehr wichtigen Grundbesatz aufgestellt. Nach § 156 des Gesetzes genügt in der Uebergangszeit eine Pflanzzeit von 47 Beitragswochen für die Erlangung einer Invalidenrente. Bei der Berechnung dieser 47 Beitragswochen kommt die Zeit einer Krankheit in Anrechnung. Nicht anrechnungsfähig ist aber die Zeit der Krankheit in dem Falle, wo die Folge dieser Krankheit dauernde Erwerbsunfähigkeit ist; vorausgesetzt — so interpretiren wir den Besatz — daß die dauernde Erwerbsunfähigkeit vor Ablauf der Pflanzzeit von 47 Wochen constatirt wird. Ist das der Fall, so verliert der Betreffende den Anspruch auf Invalidenrente.

\*\* (Aus dem Theaterbureau.) Von dem beliebten Ausstattungstück „Die Reise um die Welt in 80 Tagen“ finden voraussichtlich nur heute und morgen Aufführungen statt. Wir machen noch speziell darauf aufmerksam.

**Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.**

§ Lügen, 17. Mai. In gestriger Stadtwort-  
nehmung wurde an Stelle des verstorbenen Kauf-  
manns Schmidt der Uhrmacher Driebach hierüber  
zum Stadtvorstand ernannt. — Herr Diaconus  
Küster hier wird am 1. Juli die erste Pfarrstelle  
in Schafstädt übernehmen. — Das nächste Bezirks-  
fest des Lützenr Schlachtfeldbezirks des  
deutschen Kriegesbundes wird am 26. und 27. Juni  
in dem nahe Katern abgehalten werden. — In der  
letzten Stadtwortnehmung wurden zur Zustan-  
dsetzung und Ausschmückung der hiesigen Stadtkirche  
6000 Mk. bewilligt. — Wie ich höre, wird hier  
demnächst eine Privat-Knabenschule eröffnet  
werden, doch ist die Bewilligung hieran eine ziemlich  
schwach. (Holl. Hg.)

§ Rapin, 15. Mai. Gelegenheit eines kleinen  
Einkaufs beim Eichenwirth Reiche hier erwarb er  
ein 13-jähriges Schulmädchen bei ihrem Wegzuge  
aus der unverschlossenen Werkstätte ein Paar Schuhe.  
Da das Fehlen derselben bald bemerkt wurde, konnten  
dem Mädchen in der Schule die Schuhe, welche sie  
bereits im Gebrauch hatte, wieder abgenommen werden.

§ Die über die Dürstigen Rapin und Kög-  
lig untern 18. März v. J. bezw. 14. v. M. zur  
Verhütung einer Weiterverbreitung der Maul-  
und Klauenseuche verfügten Spermaeregeln sind auf-  
gehoben worden.

§ Spergau, 15. Mai. Wer es nicht gesehen,  
glaubt nicht, welche Unmengen von Kräben in dem bei  
unserem Orte befindlichen Sumpfe nisten. Verläßt-  
erflaucht ist Zeuge gewesen, wie von zwei Eltern 56  
Stück und von einer Pappel 50 Stück junge Kräben  
im Gewicht von 41 bezw. 38 Pf. herabgeholt wurden.  
Dieselben waren wohlgenährt, und da noch eine Menge  
solcher Jungen vorhanden sind, welche in nächster  
Zeit fliegen werden, empfiehlt sich wohl eine weitere  
Vermeidung, zumal da sie jungen Lauben an Ore-  
schmad und Nährkraft ziemlich gleich sein sollen. Ihre  
Benutzung in der Küche würde manchem Haushalte  
Erleichterung schaffen. Darum auf zur Kräbenjagd,  
so lange es noch Zeit ist.

§ Mücheln, 16. Mai. Am Sonnabend Abend  
verunglückte beim Schindeln der Straße der Schlosser  
Drehsopf hier, indem er von der Leiter stürzte und  
sich hierbei am Kopf und an einem Fuße ziemlich  
erhebliche Verletzungen zuzog. — In der Nacht vom  
Sonntag zum Montag erlängte sich in Jorbau der  
Ziegeldeckermeister Jätsch. Was den Unglücklichen  
zu dieser traurigen That getrieben hat, ist unbekannt.

**Bemerktes.**

\* (Schwarzer Hund) In der Londoner Vorstadt  
Hollanau wurde gestern Morgen der Kopf eines Mannes,  
in Papier gewickelt, in einem Gärtchen angefundnen. Der  
Kumpfi ist bisher noch nicht entdeckt worden und von dem  
Täter hat man keine Spur.

\* (Erdbeben.) Die neueste Post aus Mexiko bringt  
Nachrichten von einem neuen starken Erdbeben, das am  
16. März auf den Philippinen stattgefunden hat. Viele  
öffentliche und Privatgebäude wurden in den Provinzen  
Pangasinan, La Union und Nueva Vizcaya zerstört und die  
Bewohner der größten Theile ihrer Habe beraubt. Die  
Erde schaltete sich an vielen Stellen, und wo die genannten drei  
Provinzen an einander stoßen, entstand ein neuer Vulkan. Auch  
zahlreiche Unglücksfälle kamen vor. So stürzte in Binolonan  
(Pangasinan) das Gerichtsgebäude ein und begründ den anstehenden  
Richter unter den Trümmern. Ebenso erging es einem  
Geistlichen in der Kirche des Dorfes San Sebastian.

\* (Diamant-Hochzeit.) Am Sonntag den 12. Juni  
wird der Witt. Geh. Rath Hr. theol. Victor von Straß  
und Zolgen in Dresden das seltsame Fest der diamantenen  
und Zolgen — Hochzeit feiern. Derfelde ist am 18. Sept.  
1800 geboren, also nunmehr im 88. Jahre, während seine  
Gemahlin 78 Jahre alt ist. Noch vor kurzem erliefen von  
ihm ein mit großer Anerkennung aufgenommenes Buch in  
zwei Bänden: „Der altphysische Götterglaube“ und seitdem  
noch verschiedene Aufsätze von ihm in wissenschaftlichen  
Zeitschriften erschienen. Eine so seltsame Schicksalsstra-  
fen in solchen hohen Alter ist eine seltene Gabe.

\* (Anarchistisches.) Nach einem Wossischen Tele-  
gramm aus Wien haben die politischen Nachforschungen be-  
treffs der in die Schweiz geflüchtenen ausländischen  
Anarchisten ergeben, daß zur Beseitigung der Ausweisungen  
kein Anlaß vorhanden ist. Nach einer Vorlage, welche den  
französischen Kammermännern vorgelesen wird, soll der Witt-  
we durch die Dynamit-Explosion getödteten Restaurateurs  
Wery eine Pension von 12000 Francs und der Tochter derselben  
eine solche von 800 Francs bewilligt werden.

\* (Hindelben ein Opfer des Königs Friedrich  
Wilhelm IV.) nicht des Herrn v. Rodow, sondern  
von einiger Zeit Hans v. Rodow getödtet, der am 10.  
März 1856 bei Generalpolizeidirector im Duell erschloß.  
Rodow hat schriftliche Aufzeichnungen hinterlassen über den  
wichtigen Zusammenhang des Duells, welche erst nach seinem  
Tode veröffentlicht werden sollten. Jetzt hat in der „West-  
fälischen Zeitung“ der Redakteur aus den privaten  
Aufzeichnungen Rodows Mittheilungen gemacht, für  
welche er sich auf einen Schriftsteller F. A. Weiler beruft,  
dem Hans v. Rodow im Jahre 1848 Einblick in seine Auf-  
zeichnungen und die darauf bezüglichen Documente gestatte-  
te. Bekanntlich war das Duell die Folge des Eingriffs  
eines Polizeikommissars in einen kavalistischen Spielklub.  
Hans von Rodow hatte den Polizeidirector mit dem Grafen  
von Pourtales auf und drang darauf, zu erfahren, von  
wem und aus welchem Grunde der Polizeikommissar den Auf-  
trag erhalten habe, in den Club einzudringen. Herr von  
Hindelben erklärte nunmehr, daß die Polizei einem be-  
stimmten Befehl Sr. Majestät des Königs zufolge  
zu handeln gezwungen sei. Seine Anklage lautete

wörtlich: „Seine Majestät der König hat mir befohlen und  
geheißen: „Wenn Sie die Herren von Schmeling  
und von Hendebrand nicht aus Berlin schaffen,  
jage ich Sie fort, Herr von Hindelben.““ Erklärte  
sagte er noch das folgende hinzu: „Der Herzog Wilhelm  
von Mecklenburg hatte in Berlin viel Schulden gemacht,  
besonders durch das Spiel. Seine Mutter, die Großher-  
zogin Alexandra, hatte das dem König Friedrich Wilhelm  
IV., ihrem Bruder, gesagt, in derselben Weise, dem  
König gegenüber des Herzogs nachsichtig zu laßen. Der  
König entsprach dieser Bitte und erfuhr nun, daß die Herren  
von Schmeling und von Hendebrand demselben in Ziel  
viel Geld abgenommen hatten. Hans von Rodow und Graf  
von Pourtales schrieben diese Worte möglichst wortgetreu  
nieder. Als Hans von Rodow und von Schmeling  
sich dann bei der Vernehmung über Hindelben an den  
Minister des Innern und an den Commandanten von Berlin  
wanden, gab der Commandant von Berlin die Antwort, Herr  
v. Hindelben habe anständig erklärt, die Anklage  
nicht gemacht zu haben; „Seine Majestät der König  
hat mir gesagt: „Wenn Sie die Herren von Schmeling  
und von Hendebrand nicht aus Berlin schaffen, jage ich Sie fort,  
Herr von Hindelben.““ Hans von Rodow bemerkte hierauf  
in einem Schreiben an den Minister v. Westphalen diese  
Erklärung gegenüber der mündlichen Versicherung des Herrn  
v. Hindelben in Gegenwart des Grafen v. Pourtales, Herr  
v. Hindelben müsse deshalb anständig eine Lüge aus-  
gesprochen haben. Herr v. Rodow bemerkte, daß es ihm  
wünschenswerth erschiene, Herrn v. Hindelben gegen seine  
Erklärung von Herrn v. Hindelben erlangen könne, es dem  
König zu erlauben, Entschädigung zu geben. Nunmehr ver-  
suchte das Herrenhausmitglied Schmeier Herrn v. Mönchhausen  
zu vermitteln. Die Verhandlungen zerfielen sich jedoch,  
weil Hindelben sich nur bereit erklärte, Herrn v. Rodow  
allein und unter vier Augen, also nicht schriftlich  
und nicht vor Zeugen die geordneten Zusage zu machen.  
Wenige Tage darauf, am 5. März 1856, reichte  
der Generalpolizeidirector v. Hindelben beim  
Könige sein schriftliches Gesuch ein, in welchem er sich  
bewilligt, zu erlauben, die Anklage hier ein tiefes  
Geheimniß zu sein, das damals nur der König und von  
Hindelben wußten, da der Letztere in seinen Posten wieder  
eintreten sollte. Unmittelbar darauf ließ Herr v. Rodow  
durch den Geheimen Rath v. Mönchhausen fordern. „Als  
Grund dieser Herausforderung“, heißt es in dem Manuscript  
des Majors, „gab Herr v. Mönchhausen im Auftrag  
Hindelbens an, Letzterer hätte erklärt, daß er von mir  
in meinem Schriftstück der anständigen Lüge bezeugt wor-  
den sei. Ich nahm die Forderung an, ließ jedoch dem Herrn  
von Hindelben durch Herrn v. Mönchhausen erklären,  
daß meiner Herrschaftung sei ich durch die Gesetze  
der Ehre nicht verpflichtet, mich mit ihm zu schlagen; ich  
hätte ihn in einer Weise angegriffen — und zwar um mich  
von einem Vorwurf zu reinigen — die es ihm möglich  
machte, sich in antilichem oder gerichtlichen Wege von meiner  
Beschuldigung zu befreien; ich könne auch nach stattgefundenem  
Duelle meine Ansicht über seine Erklärung vom 18. De-  
cember 1855 nicht ändern — seine Lage würde sich daher  
durch einen Zwiespalt kaum verbessern können, wenn  
er bei seiner Forderung stünde, würde ich mich halten  
das Staatsverbrechen zu thun, ich jedoch nur als  
eine Privatperson betrachten, die ich seiner Ansicht über die  
landesgesetzliche Verlegung unseres Conflictes erwiele. Herr  
v. Hindelben war ein Opfer. Jene unglückliche Mit-  
theilung war ihm in der Uebersetzung entzogen — später  
legnete er dieselbe, um seinen König zu bedauern.  
Seine Lage war eine beklagenswerthe, sein Geschick ein tief-  
tragisches. Er starb als treuer Diener seines Herrn.“

\* (Der Schwundel der künftigen Regen-  
zeugung), welcher von Amerika ausgegangen ist, hat nach  
den Angaben Washingtons gegen die Ansicht des  
Herrn v. Mönchhausen Eingang gefunden. Der kaiserliche  
den nämlichen Bericht wie die Amerikaner, aber mit einer  
wesentlichen Verästelung versehen. In Texas hatte man  
Ballons aufsteigen lassen, um Dynamit in der Höhe zu ver-  
puffen, da aber Herr Murray gegen Ballons befohl, so ver-  
schleifte er Dynamit an zehn Punkten einer kleinen Fläche  
und ließ es kurz hintereinander anzünden. Der Erfolg war,  
wie er behauptet, ein impotenter. Tropfen es an zwei  
Tagen (!) nicht gerechnet hätte, hätte sich am Tage des Ver-  
suchs gegen 4 Uhr nachmittags ein starker Regen und  
die Wolken am Abend gegen 11 Uhr abends und früher  
erregte. Herr Murray behauptet, daß die Regierung  
Witterung zu weiteren Versuchen bewilligt, und träumt davon,  
daß er mit Hilfe des Dynamit-Menschen dem geistlichen  
Mißwachs in Indien fernere sowie die im Gefolge derselben  
dort eintretenden furchtbaren Hungersnöthe unmöglich machen  
werde. Dieser alte Menschenfresser, welcher die Amerikaner  
übertrumpft zu haben glaubt, sollte aber, ehe er die Regierung  
zu Hilfe ruft, seine Veruche noch etwas ausdehnen. Er  
werde dann finden, daß genau der gleiche Erfolg bezüglich  
des Regenmachens eintritt, wenn er, statt Dynamit zur  
Detonation zu bringen, ein Streichholz anzündet.

\* (Die Schleppe.) Wie man in guter Gesellschaft  
über den wiederholt aufgetauchten Anwandern der Mode, die  
Schleppe auf der Straße, denkt, davon waren dieser Tage  
in Berlin zahlreiche Epigramme, welche gegen 1 Uhr  
des Brandenburger Thor passierten, „lassische Beugen“.  
Zwei Damen, eine ältere und eine jüngere — dem An-  
scheine nach Mutter und Tochter — leiteten von einem  
Spaziergange im Tiergarten nach der Stadt zurück; den  
auf Summirendern rührenden Landauer ließen sie sich folgen.  
Auf einen Band der alten Gewänder, den der Bediente auf-  
nahm und weiterauf, von der Mutter durch das Branden-  
burger Thor nach den Linden ein, während die beiden  
Damen, an deren schlanker Schleppe sich die Fußtäter, als  
Papierregen, Strohhalm, Cigarrenstummel, von überhand  
widerlichen Flüssigkeiten zu schmeißen, festgesetzt und ange-  
hängelt hatten. . . die Kleider vom Staube und Schmutz  
reinigten. Kurz entschlossen, stellten sie sich an eine der  
hohen Säulen des Zehores und hielten an derselben, un-  
bekümmert darum, daß den ihnen folgenden und ihnen be-  
gegnenden Herrschaften der Stand in die Nase und um die  
Nase lag, die mitgeschleppten schlaffen Sachen aus. Ein  
Theil des Publikums war empört über das unverschämte  
Bisplumen, während andere, namentlich einige junge Herren,  
über den nicht gerade großen Anblick lachten. „Abscheiden,  
meine Onkelin, abscheiden den D. . .“ rief der Letztere  
plötzlich ein inermittlerweise sehr nachsehender Herr zu,  
welder mit einem Adjutanten in diesem Augenblicke die  
Stelle passierte. Vor Eoort brauchten die beiden Damen,  
von denen die jüngere farb ertheilte, nicht zu sorgen; sie  
behielten daher schleimig den heranzugewandten Landauer, um  
sich der weiteren süssen Nachrede zu entziehen.

\* (Am Theater.) Dame: „Herr Häberich, wie gefällt  
Ihnen die Premiere?“ — Herr: „Ach, die Frau Premier  
meinen Sie — o, eine allerliebste Dame!“  
\* (Größe der Heiligkeit.) „Zun Kalkulator Wäberich  
ist so reichlich, daß sie selbst an ihren Blumen keine  
Staatsbuden duldet!“ Die reist sie alle sorgfältig aus!  
(„Dorfbarbiere“.)

**Gaus- und Landwirthschaft.**

† Cigarrenstummel mel gegen Ungeziefer an den  
Pflanzen. Cigarrenstummel, die stets unbenutzt weg-  
geworfen werden und welche man für wenige Fennige in  
Wirthschaften von dem mit der Reinigung der Zimmer be-  
auftragten Personal gegen gesammelt und aufbewahrt erhält,  
lassen sich in der Gärtnerei sehr gut verwenden. Obgleich  
getrocknet, gebrüht und zerrieben oder auf einer abgäugigen  
Wolme oder Pfeffermühle zermahlen, liefern dieselben wir-  
klichen Tabakstaub zur Vertreibung der Erbsen- und son-  
stiger Pflanzenschädlinge. Das Zerreiben des Staubes  
findet am besten auf die Pflanzen statt, wenn dieselben be-  
feuchtet sind, weil er dann besser hängen bleibt, als wenn die  
Pflanzen vorher befeuchtet werden.

† Künstliche Kaffeebohnen. Der Verbrauch künst-  
licher Kaffeebohnen hat trotz aller Warnungen und gericht-  
lichen Verfügungen während der letzten Jahre ganz unge-  
wöhnliche Fortschritte gemacht. Der englische Gerichtsrichter  
Dr. Strotts veröffentlicht eine Erklärung, daß bei der Unter-  
suchung eines Hundesdasses gezeigten Kaffees, das einem  
früher besteuerten Colonialwaarengeschäftes London entnommen  
wurde, der Inhalt zu 70 Prozent aus künstlichen, aus  
einer Glycerinlösung hergestellten Bohnen bestand. Der  
„Standard“ meint, die große Mehrzahl des künstlichen Kaffees  
seien offenbar den Geschmacks „reinen Kaffees“ gar nicht  
mehr, da das System der Mischung immer überall seit Jahren  
Eingang gefunden habe. Des weitern behauptet das Blatt,  
daß gegenwärtig bereits der fünfte Theil alles in England  
und im continentalen Europa in den Handel gebrachten  
gesunden Kaffees aus künstlichen Bohnen bestche. Am meisten  
finden dieselben Absatz in Belgien, der Schweiz und einzelnen  
Theilen Deutschlands.

**Todesfälle.**

† General Klappa, der bekannte Vertheidiger von  
Kontow ist nach einem Telegramm aus Pest daselbst am  
Dienstag gestorben. Derfelde stielte im Verein mit Kossuth  
eine hervorragende Rolle bei der ungarischen Revolution im  
Jahre 1848. Klappa bekamte sich als begabter Vorkämpfer mit  
solchem Erfolge, daß ihm schließlich die Kaiserliche Armee  
Widrig mit allen Ehren gestatten mußten. Im Jahre 1866  
setzte sich auch Klappa dem mit dem General Klappa in  
Verbindung, um mit dessen Hilfe von Oesterreich aus  
Ungarn gegen Oesterreich zu revolutioniren. Klappa sammelte  
eine ungarische Legion, jedoch wurden seine Pläne durch den  
Friedensschluß von Nikolsburg vereitelt.

**Gerichtsverhandlungen.**

† Würzburg, 17. Mai. Nach Mitternachten  
verurtheilte das Militärgericht den Oberstamts-Rogel vom  
8. Regiment in Weß wegen 19 Verbrechen und 57 Vergehen,  
begangen durch Mißbrauch der Dienstgewalt, zu 4 Monaten  
Zuchthaus.  
† Torgau, 15. Mai. Die Sache des früheren Bürger-  
meisters Franz Horn hier, Untere im Amte betreffend, in  
welcher derselbe am 27. Oct. von hiesiger Strafammer zu 6  
Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, kommt, wie die  
S. 319. wurde, nach dem vom Reichsgericht für begründet  
erachteten Recurs des Angeklagten und nach Ueberweisung  
der Sache an das königl. Landgericht zu Halle daselbst vor  
der 3. Strafammer am 18. Juni zur Verhandlung.  
† Leipzig, 14. Mai. Von hiesiger Strafammer  
wurde ein Schriftföhrer Namens Selbmann, der für die  
durch den Streit abgetödteten gewordenen Wandbruder ge-  
sammelt, die erhaltenen beträchtlichen Summen aber zu  
eigenen Nutzen verwendet hatte, zu 9 Monaten Gefängnis  
und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

**Königlich Preussische Lotterie.**

(Ohne Gewähr.)  
Ziehung vom 16. Mai 1892.  
1. Tag, Vormittag.  
75000 Mk. auf Nr. 88625.  
15000 Mk. auf Nr. 71719.  
10000 Mk. auf Nr. 23743 24419.  
6000 Mk. auf Nr. 29037 72861 73646 85631 150313  
162541 173868.  
15000 Mk. auf Nr. 7432 25370 34018 36656 39779  
65487 73328 73414 80129 82678 83618 89000 94028  
94046 103351 103668 103574 114134 118117 125789  
126508 132702 133862 143463 146772 152912 158505  
156129 158473 164512 171070 174738 174900 177545  
178569 185665.  
15000 Mk. auf Nr. 766 7134 9916 22846 25744 28912  
31200 40809 51152 63861 63869 70714 71519 72930  
78861 79207 80828 92447 92884 105337 107425 109337  
115475 118142 123686 130017 130544 140182 148307  
145948 150145 167501 178119 179004 182292 187799.  
Nachmittag.  
15000 Mk. auf Nr. 75028 91858.  
50000 Mk. auf Nr. 81070 161351.  
50000 Mk. auf Nr. 29510 124968 127579.  
36000 Mk. auf Nr. 1037 8438.  
25493 29110 33649 46867 49408 50649 51678 56737  
76357 79877 79042 85143 91013 107811 112453 117251  
139841 141502 142233 146860 158780 159292 164321  
166486 168066 174423 176525 187789 173084 180188  
180771 186949 187555.  
15000 Mk. auf Nr. 386 1194 5822 9579 16189 18493  
28326 28605 40645 47975 48997 48265 66554 80465  
89408 87388 95696 100859 103251 112501 113485 121292  
128402 129272 131014 134193 145131 148884 164602  
170340 177837 17771 183143 185666.

**Wochen-Berichte.**

Halle, 17. Mai. Bericht über Strah und den  
Witztheil von Otto Westphal. (Sämmtliche Preise  
gelten für 50 K.) Roggen-Dangitro (Gambra) 2,30-2,50  
Mk. Maschinenstroh, Weizenstroh 1,00  
Mk., Roggenstroh 1,85-1,50 Mk., Weizenheu 3,00  
bis 3,25 Mk., Kleeheu 3,50 Mk., Torfheuen 1,20 Mk.

Redaction: Druck und Verlag von H. Köpfer in Merseburg.

# Merseburger Correspondent.

Erstausgabe:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 6.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung. —  
1 Mark 20 Pf. durch den Gerantträger. —  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 99.

Donnerstag den 19. Mai.

1892.

## Die Steuerfreiheit der Reichs- unmittelbaren.

Das Abg.-Haus hat am Montag bei der 3. Lesung des Gesetzes, welches 13 namentlich aufgeführten Reichsunmittelbaren eine Entschädigung von gegen 3 Millionen Mark für die Aufhebung der Personalfreierfreiheit gewährt und überdies noch denjenigen das Recht auf die gleiche Entschädigung zuspricht, die dasselbe vor Gericht geltend machen, einen Antrag des Abg. Ritters, die Steuerfreiheit vom 1. April 1893 ab ohne Entschädigung aufzuheben, mit ganz überwiegender Mehrheit abgelehnt. Nur das kleine Häuflein der Freisinnigen und einzelne National-liberale stimmten für den Antrag Ritter. Wie sich doch die Zeiten ändern! Von der Regierung und von der Commission ist anerkannt worden, daß die sogenannten Ständesherren ihre Steuerprivilegien nicht auf die Bundesacte von 1815, sondern die Ständesherren und ihre Familien die privilegierteste Klasse im Staate insbesondere in Anbetracht der Besteuerung bilden sollen, sondern auf die preussische Landesgesetzgebung stützen, die zu Gunsten der Ständesherren eine „privilegierteste“ Klasse erst geschaffen hat. Durch preussische Gesetz kann das Privilegium also auch wieder ohne Weiteres aufgehoben werden. In der Begründung zum Einkommensteuergesetz hat der Finanzminister sich ganz überflüssiger Weise auf den § 70 der Einleitung zum Allg. Landrecht berufen, wonach Privilegien nur aus überwiegenden Gründen des gemeinen Wohls und nur gegen hinlängliche Entschädigung der Privilegierten wieder aufgehoben werden können. Ist dieser § 70 maßgebend, so ist das vom Abg.-Hause beschlossene Gesetz ein Rechtsbruch, denn nach § 71 (a. a. D.) kann die Entschädigung selbst nicht anders als durch Vertrag oder rechtliches Erkenntnis festgesetzt werden. Ist aber die Zustimmung der Entschädigung durch ein im Widerspruch mit dem Willen der Privilegierten erlassenes Gesetz zulässig, so kann das Gesetz auch die Privilegien ohne Entschädigung aufheben; was der Finanzminister im Uebrigen auch selbst anerkannt hat. Bekanntlich ist diese Aufhebung durch die Verfassung vom 31. Januar 1850 erfolgt, die alle Ständesherrenrechte aufhob und die Einführung von Bevorzugungen in Betreff von Steuern verbot. Daß die Landraths-kammer von 1854 durch ein sogenanntes Decla-rationsgesetz die Wiederherstellung von Privilegien durch königliche Verordnung zuließ, ändert die Rechts-lage nicht. Durch einen neuen gesetzgeberischen Akt kann der frühere Zustand jederzeit wieder hergestellt werden. Ueberdies sind die auf Grund des Decla-rationsgesetzes mit den ehemaligen Reichsunmittelbaren geschlossenen Verträge seitens des Abgeordnetenhauses zu keiner Zeit als rechtsgültig anerkannt worden. Durch das von der Budgetcommission beantragte Gesetz vom 15. März 1869 hat das Abgeordnetenhause die auf Grund des Declarationsgesetzes ergangene königl. Verordnung von 1855 dahin abgeändert, daß eine Wiederherstellung der Privilegien fortan nur im Wege besonderer Gesetze stattfinden dürfe und im Jahre 1878 hat das Abgeordnetenhause mit sehr großer Mehrheit in den beiden einzigen Gesetzesmüssen dieser Art, die ihm vorgelegt worden sind und die sich auf den Rechts-zustand der Häuser Bentheim-Tecklenburg-Mehra und Sayn-Wittgenstein-Verleuberg bezogen, die auf die Personalfreierfreiheit bezüglichen Bestimmungen ge-fürdet. In der Commission wurde dieser Beschluß mit allen gegen eine bez. zwei Stimmen angenommen. Im Plenum sprach nur der Abg. Windthorst gegen die Erreichung, welche Namens der Commission der Referent, der nationalliberale Abg. Beisert beantragte und die Abg. Eberly und Dr. Hammacher bejap-worteten. „Die Reichsunmittelbaren, erklärte der letzte, können den Nachweis nicht führen, daß in Preußen eine steuerfreie Klasse besteht und so lange sie den Nachweis nicht erbringen, können sie die Steuerfreiheit nicht beanspruchen.“ Das Herrenhaus und die Regierung fügten sich diesen Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Jetzt aber hat das reaktionärste

Abgeordnetenhause, welches wir seit der berichtigten Landraths-kammer gehabt, wieder in die alten Wege eingelenkt und den Ständesherren eine Kapital-entschädigung in Höhe des 13 1/2 fachen Betrages der Jahressteuer zugestimmt — trotz der Ausführung in der Begründung des neuen Einkommensteuergesetzes, in der es heißt: „In den breiten Schichten der Bevölkerung, welche die Entwidlung des ständesherrlichen Privilegs der Steuerbefreiung nicht zu verstehen und zu würdigen vermögen, wird dasselbe mehr und mehr als eine ungerechte Bevorzugung gegenüber den weniger bemittelten Steuerpflichtigen angesehen.“ In den breiten Schichten der Bevölkerung wird man erst recht nicht verstehen, daß den Ständesherren für die Aufhebung der Steuerfreiheit, deren sie sich bisher im Widerspruch mit der Verfassung erfreut haben, auch noch eine Kapitalentschädigung gewährt wird. „Eigentlich, sagte der Abg. Ritter in der 2. Lesung, müßte der Antrag gestellt werden, die Ständesherren zu verpflichten, ihre Steuern nachzuahlen. Das ist auch die Rechtsanschauung im Lande.“ Die Ständesherren aber haben das nobles oblige anders verstanden, indem sie halber Weise noch eine „Rechtsver-wahrung“ an das Abgeordnetenhause richteten, in der sie anstatt einer 13 1/2 fachen eine 29 fache Entschädigung im Wege der Vereinbarung für die Aufhebung dieses „Privilegium odiosum“ forderten! So wird heutzutage die Sozialdemokratie bekämpft.

## Politische Uebersicht.

Der französische Kirchenstreit beginnt zer-  
setzend auf die monarchistischen Parteien zu wirken. Das vor zwei Jahren zum Schutze der katholischen  
Interesse gebildete monarchistische Comité für  
das christliche Frankreich, dessen Präsident der Senator  
Guesnelong und dessen Vicepräsident der vormalige  
Deputirte Keller waren, hat sich in Folge der päpsti-  
lichen Encyclica und des den Anstich an den Cardinal  
Erzbischof Richard aufgelöst.

und  
haben  
schritt vor-  
Persien  
bedingungen  
Sterling  
Entschädigung  
sien dienen  
ner Marke  
ählbar sein.  
den Persien  
„Times“  
Berichtigung  
stand her-  
um hat am  
rgimmt seine  
e „Agenzia  
Finanzlage  
einer Auf-  
azzatti dem  
die Staats-  
s bis zum  
en für die  
nach theil-  
etzung der  
aber italie-  
ar nächsten  
Jahres, immer noch einen Bestand von 40 Millionen  
in Gold und 102 Millionen in disponiblen Schatz-  
fonds aufweist, so daß der Staatschatz noch über  
nahezu 150 Millionen verfüge. — Der Minister  
des Auswärtigen, Brin, richtete nach Uebernahme  
der Geschäfte an sämtliche Mitglieder des diplo-  
matischen Corps ein Circular, in welchem es heißt,  
er lege Werth auf den Ausdruck des lebhaften und  
aufrichtigen Wunsches, daß die Bande, welche Italien  
mit jedem offiziell vertretenen Lande verknüpfen, sich

immer enger gestalten möchten. Brin erklärt ferner  
in einem an die Vertreter Italiens im Auslande ge-  
richteten Rundschreiben, die Friedenspolitik  
fortsetzen zu wollen.

Von den griechischen Wahlen sind bis jetzt  
207 Ergebnisse bekannt. Darnach sind den Triku-  
pisten 160, der Regierungspartei 5 Mandate und  
die übrigen den Candidaten der aus Anhängern  
Kallys und Delamatis bestehenden gemischten Dvo-  
sition zugefallen. Die vormaligen Minister Kom-  
duros, Jaimis, Gerofotopoulos und Deligeorgis haben  
kein Mandat erhalten. Einer älterer Trümpfung  
der „Times“ zufolge wird nach einer Schätzung der  
Anhänger Trikumis die neue Kammer aus 170  
Trikupisten, 8 Ministeriellen, 7 Delamatis und  
22 Zweifelhafte zusammengefaßt sein.

Die Nachricht von der angeblichen Erkran-  
kung des Sultans setzt die offiziellen Federn  
noch immer in Bewegung. So heißt die „Nord-  
Allg. Ztg.“ in ihrer neuesten Nummer mit, daß  
der türkische Veschaffer in Berlin in den letzten  
Tagen über die Angelegenheit „im directen Auftrage  
seines Souveräns“ wiederholte Besprechungen mit  
dem Staatssecretär des Auswärtigen v. Marschall  
gehabt habe. Die „Nord. Allg. Ztg.“ fügt dieser  
Mittheilung nach einigen heftigen Bemerkungen gegen  
die Verbreiter der Nachricht die Meldung hinzu, daß  
bereits die Maßregeln ergriffen sind, um eine Wieder-  
holung ähnlicher Mäander unmöglich zu machen. —  
Es wäre interessant, zu erfahren, worin diese Maß-  
regeln bestanden haben.

Von dem Bürgerkrieg in Venezuela be-  
richtet ein Telegramm des „Newyork Herald“ aus  
Maracaibo. Danach hätten sich die Aufständischen  
der Stadt Bolivar bemächtigt, welche der  
Führer derselben Gil mit 1600 Mann Kavallerie be-  
setzte. General Robil aber, der Vertreter des Präsi-  
denten Palacio, eroberte mit den Regierungstruppen  
die Stadt wieder. Nach Vertreibung der Aufständischen  
habe derselbe, wie weiter berichtet wird, sechs Offiziere  
zum Tode verurtheilt, weil sie den Rebellen keinen  
Widerstand geleistet hätten. Als General Robil  
darauf mit zweihundert Reitern eine Reconnoissance  
an Orinoco entlang vorgenommen habe, hätten sich  
seine Mannschaften empört und verlangt, daß die  
Verurtheilten nicht erschossen würden. Wie verlautet,  
hätte General Robil dies verweigert und wurde hierauf  
erschossen. Die Truppen seien dann wieder nach  
Bolivar zurückgeführt und ein Kavalleriesoldat habe  
den Kopf des Generals auf der Spitze  
seines Säbels getragen. Vor der Stadt an-  
gekommen, hätten sie General Gil wiederum an der  
Spitze von 2500 wohl bewaffneten Rebellen als Herr  
in derselben vorgefunden.

## Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Gestern früh beschäftigte der  
Kaiser nochmals die Arbeiten auf der Schloßhaushausen  
Werft und begab sich gegen 10 Uhr zum Paradeplatz,  
woselbst die gesammte Garnison, mit der Generalität  
an der Spitze in zwei Treffen aufgestellt war. Es  
sah ein zweimaliger Vorbereitungsritt, zuerst in  
Compagnie resp. Escadronfront, dann die Infanterie  
in Regimentcolonnen, die Kavallerie in Escadron-  
colonnen, die Artillerie in Batteriefront. Der  
Kaiser sprach sich sehr anerkennend über den Vor-  
bereitungsritt aus und verließ auf dem Paradeplatze  
zahlreiche Orden und andere Auszeichnungen.  
Sodann ritt der Kaiser mit einem glänzenden  
Stabe an der Spitze der Fahnencompagnie, welcher  
die übrigen Truppen folgten, in die Stadt zurück.  
Der Kaiser begab sich zu dem commandirenden  
General des XVII. Armecorps General der Infanterie  
Lenge, bei welchem das Säbelfrühstück eingenommen  
wurde. Der „Danziger Zeitung“ zu Folge äußerte  
der Kaiser bei der Kritik auf dem Paradeplatze, sein  
hochseliger Großvater habe einst gesagt, man dürfe  
nur die Spielleute sehen, so wisse man, was von  
einem Regiment zu halten sei. Das habe heute